

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 71 (1926)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4–10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten { Schweiz	10.—	5.10	2.60
{ Ausland	12.60	6.40	3.30
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:

Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag
Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 82, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37–43, Zürich 4

Preis-Wettbewerb

Wir bringen diesen im Pestalozzi-Kalender und im Schweizer-Kamerad veröffentlichten Wettbewerb auf diesem Wege auch der geschätzten Lehrerschaft zur Kenntnis.

Ihr Buben und Mädchen!

Ihr habt sicher schon gehört, daß heute sehr viele Leute fußleidend sind und wißt, daß diese Fußübel von schlecht passenden Schuhen herrühren. Alle unsere Ärzte kämpfen ja immer wieder gegen die ungesunde Schuhmode.

Damit ihr alle von den gesundheitlichen Schädigungen durch unpassende Schuhe verschont bleibt, möchten wir euch zu reiflichem Nachdenken über diese Frage veranlassen und so den Sinn für eine Fußbekleidung wecken, die von der Mode unabhängig, genau der anatomisch richtigen Form des Fußes entspricht.

Zu diesem Zwecke stellt euch die Schuhfabrik Arnold Löw A.-G. die Aufgabe, ihr eine schriftliche Arbeit einzusenden, welche die heutigen, durch das Tragen von unpassenden Schuhen hervorgerufenen Zustände beleuchtet. Täglich bei et sich ja zu Beobachtungen Gelegenheit. Seht euch z. B. einmal den eigenen Fuß an, prüft, ob die Schuhe, die ihr trägt, nicht ihrer natürlichen Gestalt widersprechen. Dann seht euch ein bißchen auf der Straße um und meldet ganz herzlich in Wort und Bild, was ihr beobachtet habt.

Für die besten Einsendungen sind Preise ausgesetzt im Gesamtbetrage von

Fr. 1000.—

Die Arbeiten werden beurteilt durch die Herren: Emil Oesch, Konrad Ribl, Sek.-Lehrer, Ernst Wegmann, Sek.-Lehrer in Amriswil.

Beteiligt euch alle und verlangt von der untenstehenden Fabrik die Liste der ausgesetzten Preise, die genauen Bedingungen und weitere Anregungen für die Arbeiten.

Schuhfabrik Arnold Löw A.-G., Oberaach

Farbkasten



mit
Knopf-,
Tuben-,
Näpfchen-
und
Stückchen-
Farben
—
Farbstifte

Unsere Spezialisten
senden
wir bereitwilligst

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Notendruck

Lieder-Musikstücke
Musikwerke

besorgt 3065

O. Wehrli, Lithographie
und Buchdruckerei, Bern,
Monbijoustr. 12.

Kopfläuse

samt Brut verschwinden in einer
Nacht durch den echten Bieler
„Zigeunergeist“ zu Fr. 1.60.
Doppelflasche Fr. 3.—. Versand
diskret durch **Jura-Apotheke**
in Biel. 2170

Französisch in 3-5 Monaten

Italienisch, Englisch 4 Monate.
Steno, Maschinenschr. 4 Monate.
Alle mod. Tänze in 3 Mon. Reit-
kunst 110 Fr. monatl. an. Mädch.
Pens. Rougemont. Dir. S. Saugy.

Beatenberg Kinderheim Bergrösl

1150 Meter über Meer

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle
u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Telefon 15 / Prospekte
und Referenzen durch 3214 **Frl. H. u. St. Schmid.**



Minerva Zürich

Rasche u. gründl. **Maturität** svorbe-
reitung

Handelsdiplom

Examenerfolge: Von 98 zu den staat-
lichen Prüfungen angemeldeten re-
gulär Studierenden bestanden seit
Frühjahr 1924 bis zum Herbst 1925
95 ihre Examen

Inhalt:

Laß Sonnenschein auf dunkle Wege fallen. — Zum Gesamtunterricht. — Versuche mit Gesamtunterricht auf der Sekundarschulstufe. — Die Schulen in Zürich. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Totentafel. — Kurse. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Pestalozzianum Nr. 2.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Probe. A-cappella-Konzert. Herren 5 Uhr. Ganzer Chor 5 1/2 Uhr.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 8. März, Kantonsschul-Turnhalle. Mädchenturnen III. Stufe. 6—7 1/4 Uhr Lektion 8. Schuljahr. Nachher Männerturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 9. März, 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung Zürich. Donnerstag, den 11. März, punkt 5 1/2 Uhr, im Singsaal d. „Hohen Promenade“. Erster Vortrag über „Die sexuelle Entwicklung u. Aufklärung in Schule u. Familie“. Referent: Prof. Dr. Fr. Wilh. Förster. — Siehe Vereinsnachrichten.

Kantonal zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Generalversammlung am 13. März, Vortrag über Sandkastenarbeiten, von Dr. Nußbaum, Bern.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 8. März, 6 1/4 Uhr, Turnhalle St. Georgen. Programmnummern 2, 7 und 9. Hiezu sind besonders auch die Kollegen der III. Stufe eingeladen.

Lehrerinnen: Freitag, den 12. März, 5 1/2 Uhr, Turnhalle St. Georgen: Singspiele u. Frauenturnen.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 9. März, 5 1/4 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Spranger: „Der Jugendliche und die Politik.“

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Hedingen. Donnerstag, den 11. März, 6 Uhr: Übungsabend.

Schulkapitel Bülach. Erste ordentliche Kapitels-Versammlung Samstag, 13. März, 8 3/4 Uhr in Wallisellen. Haupttrakt: 1. „Die Grundlagen und Ziele des Mädchenturnens.“ Referent Ernst Kölla, Wallisellen. Anschließend Lektion des Referenten. Oberstufe. 2. Stellungnahme zur Druckschrift-Lesemethode. 3. „Zwei Schulschriften?“ Diskussionsthema. Erster Votant: Herr J. Walti, Wallisellen.

Schulkapitel Meilen. 1. ordentl. Versammlung, Samstag, 13. März, vormittags 9 Uhr, in Utikon. Hauptgeschäfte: 1. Die Psychotechnik im Dienste von Schule u. Berufsberatung (Hr. Prof. Dr. J. Suter, Zürich). 2. Begutachtung des Schreib- und Leseunterrichts im 1. Schuljahr (Herr F. Stalder, Bergmeilen).

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 8. März, 6 Uhr, im Hasenbühl: Mädchenturnen III. Stufe. Kollegen der Sekundarschule sind als Gäste zu den Übungen freundlichst eingeladen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 12. März, 5 3/4 Uhr, Rütli. Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

Glarner Unterland. Filialkonferenz: Samstag, den 13. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der „Wiese“ in Mollis. Referat von Joseph Hauser, Näfels: Ein letztes Allerlei oder losgelöste Erinnerungsblätter aus meinem Leben.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, 11. März, abds. 5 1/2 Uhr, Mädchenturnen. Übungen aus dem Sommerprogramm; Spiel.

Primarschule Dägerst-Buchenegg**Offene Lehrstelle**

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1926/27 die Lehrstelle an unserer 8-Klassenschule **neu zu besetzen**.

Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis 15. März an den Präsidenten der Schulpflege, **Pfr. Wickli**, zu richten, der zu weiterer Auskunft bereit ist.

Stallikon, den 2. März 1926.

3332

Die Primarschulpflege.**Lesekasten**

für den Leseunterricht der 1. Klasse

Herausgegeben

von der kant. zürcherischen Elementarlehrerkonferenz.

Preis: Bei Einzelbezug Fr. 1.20 per Stück
Partien über 10 Stück. . . Fr. 1.— per Stück

Preis der Buchstabebogen des schweiz. Knabenhandarbeitvereins: Bis 50 Exemplare Fr. —.50 per Stück
50 bis 100 Exemplare Fr. —.45 per Stück
ab 100 Exemplare Fr. —.40 per Stück

Bestellungen und Anfragen an:

H. Grob, Lehrer, Rychenbergstr. 106, Winterthur

**Nur Vorteile**

bietet Ihnen der Einkauf von **Lehrmitteln** bei

HANS HILLER-MATHYS

Lehrmittel-Fachgeschäft

Neugasse 21 **BERN** Neugasse 21
3187 Ständige Ausstellung Auswahlen

Um im Examen durch ungewöhnlich schöne Handschriften aufzufallen, braucht jede Klasse Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen. Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

HAG

Die Unterzeichnete bezeugt hiermit, im Kaffee Hag ein absolut unschädliches Getränk gefunden zu haben, das auch qualitativ dem besten coffeinhaltigen Kaffee entspricht. Selbst herzleidend, vertrage ich den Kaffee Hag in jeder Menge und könnte denselben nicht mehr entbehren. Seitdem ich Kaffee Hag trinke, verspüre ich Besserung meiner Herztätigkeit. R. B. in Neuenburg.

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigator, Frauendoschen, Gummwaren, Leibbinden, Bruchbänder etc.** 3055

Sanitäts-Geschäft

Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8

„Ochsen“ Küsnacht

Von Rehalp, Zumikon, Forch usw. auf schattigen Wegen bequem erreichbar.
Stilvolle Stube
Gute Küche. Vorzügl. Weine

Gesucht in ein Kinderheim

tüchtige

Lehrerin

Offerten mit Zeugnissen und Photos unter Chiffre **L. 3333 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Für Bücherfreunde

Zu verkaufen:

Buschan: **Sitten der Völker**, in 4 Bänden, wie neu, z. Preise von Fr. 100.— statt 140.—. Eventuell: Umtausch gegen **Neuen Brockhaus**.

Anfragen unter Chiffre **L. 3321 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Harmoniums

vier bewährte, feine Marken

**Cäcilia
Hildebrandt
Hofberg
Mannborg**

100 fache Auswahl. Katalog franko. Vorteilhaftes Zahlungsbedingungen.

E. C. Schmidtmann & Co., Basel
3007/3 Socinstrasse 27

**De Vry-Kofferkin**

Wir offerieren drei vorteilhafte

Occasionen

zu **750, 900 und 1000 Fr.**
(Neupreis Fr. 1550.—)

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Dr. Schwaninger

Merkurstr. 25, **Zürich 7**
Swiss General Agency

Benützen Sie dieses Ausnahme-Angebot!

Laß Sonnenschein auf dunkle Wege fallen.

Siehst du ein Pflänzlein dursten, lab' das Kleine,
Hörst du ein Vöglein klagen, tu' das Deine,
Um ihm zu helfen.

Siehst du ein Kindlein weinen, tröst' es leise,
Versuch, ihm beizustehn, auf deine Weise
Sein Leid zu stillen.

Leih' deine Kraft den Schwachen allen,
Laß Sonnenschein auf dunkle Wege fallen,
Dann bist du wert, ein Mensch zu sein. R. H.-L.

Zum Gesamtunterricht. Von F. Petitpierre.

I.
Es ist richtig, daß, wie der Verfasser des Artikels «Gesamtunterricht oder Fächerung» in Nr. 6 der Lehrerzeitung sagte, der Begriff des Gesamtunterrichts noch recht schwankend ist, und daß dessen Beurteilung durch die Pädagogen noch sehr verschieden lautet.

Als Schöpfer des Gesamtunterrichts muß wohl Berthold Otto betrachtet werden. Dieser noch immer zu wenig geschätzte Pädagoge prägte das Wort für jenen Unterricht, wo alle Schüler seiner Schule (Berlin-Lichterfelde), große und kleine, sich wie in einer gebildeten Familie über alles, was ihnen wichtig erscheint, aussprechen, sich Rat und Auskunft holen und sich somit in Selbsttätigkeit eine Weltanschauung bilden. Von Fach oder Fächerung nicht die Rede, aber auch nicht von einem Ziele im Sinne des gewöhnlichen Examenwissens.

Ist es auch so gut wie unmöglich, diesen Unterricht in die Volksschule zu verpflanzen, so ist doch der hohe prinzipielle Wert des Gedankens nicht zu bestreiten. Den klarsten Beweis sehen wir in der Tatsache, daß in den Richtlinien*) des preußischen Unterrichtsministeriums der Grundsatz des Gesamtunterrichts zur Basis des ganzen Lehrplans bis zur Reifeprüfung hinauf gemacht worden ist. Allerdings sei gleich erwähnt, daß zwischen Ottos Hauslehrerunterricht und dem Gesamtunterricht des ministeriellen Erlasses, wo der Unterricht nicht nur streng gefächert ist, sondern auch von Fachlehrern und nicht von Klassenlehrern erteilt wird, über den Namen und das Prinzip hinaus kein Gemeinsames übrig bleibt. Zwischen beiden Extremen bewegen sich nun die verschiedenen im erwähnten Artikel skizzierten Typen, die Berthold Otto wohl samt und sonders ablehnen würde als zu schulmeisterlich, zu sehr zweckgefasst, zweckbedingt.

Wie reich an Anregungen Ottos Unterricht auch sein mag, soll das Prinzip in seiner unbestrittenen Fruchtbarkeit von der Volksschule übernommen werden, kann es der Zielsetzung und der zielgeforderten Gestaltung durch den Lehrer nicht entbehren. Wen der Gedanke an das Geopferte stört, der darf den ungleich größern Gewinn nicht übersehen, den der disziplinierte Gesamtunterricht dafür

einbringt. In einem Punkte treffen sich freilich alle Varianten: in der Ablehnung des beziehungslosen Wissens, jener ausschließlich examenhaft orientierten, intellektualistischen Bildung, die leider noch vielerorts als die Bildung gilt, und in der Forderung der eigenlebendigen Persönlichkeit, sowohl des Schülers wie des Lehrers.

Daß der ungefächerte Gesamtunterricht höchst wertvoll ist, darf nach den bisherigen Erfahrungen kaum mehr bestritten werden. Wertvoll nicht nur wegen der Elastizität und der Fülle der Möglichkeiten, sondern auch wegen der außerordentlichen Bereicherung des jungen Wesens durch den gesunden Rhythmus von Eindruck zu Ausdruck (mit allen Mitteln, die dem Schüler zu Gebote stehen: Wort, Form, Farbe, Ton, Körperbewegung) und der entschiedenen Überwindung des rein übermittelnden Unterrichts durch ein fortwährendes Gestalten des Stoffes, wodurch nicht nur die menschliche Totalität des Lernenden gewahrt wird, sondern auch jedes Einzeltum sich stets wie in einen Reigen einfügt. Es kann sich daher für mich gar nicht mehr um die Frage «Gesamtunterricht oder Fächerung?» handeln, sondern um zwei andere Fragen: erstens um «gefächert oder ungefächert Gesamtunterricht?», zweitens um «Gesamtunterricht auch auf der Oberstufe?»

Was die erste Frage betrifft, so ist sie identisch mit «organisiert oder organisch?». Durch jede äußere rein stundenmäßig geschiedene Fächerung wird der Gesamtunterricht in seinem Besten gelähmt, sein Wert beinahe illusorisch gemacht. Daher muß ich die Fächerung verwerfen. Andererseits ist ein absolut ungefächert unterrichtlich zugeschnittener Gesamtunterricht überhaupt nicht denkbar. Es ergibt sich von selbst, daß der Lehrer hinter der Tagesleistung fächerhaft Buch führt, ja, der ungefächerte Gesamtunterricht verlangt sogar ganz genaue Buchführung. Meine Forderung hieße demnach: nicht das Fach, nicht die Stunde, sondern der Stoff und das Interesse der Klasse diktieren das Gesetz.

Zur zweiten Frage: Was ich auf der Unterstufe so lebhaft begrüße, möchte ich durchaus auch auf der Oberstufe erhalten mit dem Unterschiede, daß die vordem kindertümliche Stoffwahl nun einem Leitunterricht nach Lebenskreisen weiche. Übrigens fände ich es empfehlenswert, die bisher vom Lehrer besorgte Fächer-Durchführung der Klasse zu übertragen. Sowohl unten wie oben sind die Richtlinien durch das Jahresziel gegeben.

Allerdings, wer den Gesamtunterricht in dieser Form bejaht, mache sich auch die Forderungen klar, die damit verbunden sind. Gesamtunterricht ist nicht trennbar vom Prinzip des Arbeitsunterrichts und in seiner vollen Entfaltung nicht anderswo denkbar als in der Gemeinschaftsschule. Außerdem ergibt sich als notwendige Konsequenz, daß die von den Behörden geforderten Jahresziele eine Umgestaltung erfahren müssen im Sinne der stofflichen Beschränkung und der Elastisierung. Schließlich werden an Schüler und Lehrer andere Anforderungen gestellt. Bei den erstern wird eine intensivere Beschäftigung mit dem gewählten Stoff, beim zweiten ein schöpferisches Aus-

*) Richtlinien für einen Lehrplan der deutschen Oberschule und der Aufbauschulen (Berlin, Weidmann, II. A. 1924).

werten der im Stoffe liegenden Möglichkeiten vorausgesetzt und die gewissenhafte Bemühung, jede in der Behandlung begründete Differenzierung dieses Stoffes in der Integrierung ausklingen zu lassen. Dafür dem Arbeitenden große, möglichst große Selbständigkeit. Nur so gelingt die Synthese von Unterricht und Erziehung. Nicht nur die Demokratie als solche, die schwere Zeit verlangt gebieterisch ein denkendes, selbständiges Geschlecht. Nur es vermag den Fluch der Gegenwart zu überwinden, sich zu befreien von der Überorganisation.

(Schluß folgt.)

Versuche mit Gesamtunterricht auf der Sekundarschulstufe. Von E. Widmer.

In den Versuchsklassen unserer Mädchensekundarschule lag dem Gesamtunterricht der vier nun hinter uns liegenden Jahre der Hauptgedanke zugrunde, die Mädchen in der Heimat Boden fassen zu lassen, sie zu verketten mit ihr. Mit der Liebe zur Heimat sollte in den Schülerinnen auch das Verständnis für das Leben der Mitmenschen geweckt und das Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt werden. Selbstverständlich konnten wir dieses Ziel nicht in einem einzigen, für sich vollständig abgeschlossenen Lebenskreis erreichen. Um die engere und weitere Heimat gruppieren sich vielmehr *alle* Kreise. In der ersten Sekundarklasse (5. Schuljahr) führten wir die Schülerinnen in folgende Gebiete hinein: «Von unsern Wäldern», «Vom Wandern und Reisen», «Von unserer Großstadt», «Vom alten Basel». In der 2. Klasse (6. Schuljahr) fügten sich die Kreise an: «Im Herzen der Schweiz» (Tellsage, Vierwaldstättersee), «Vom Leben der Sennen», «Vom Leben des Bergführers», «Der Bauer im Mittelland». Das hier folgende Unterrichtsbeispiel soll nicht die ausführliche Wiedergabe eines einzelnen Kreises sein, sondern zeigen, wie unsere Schularbeit durch Jahre hindurch getragen wird vom Hauptgedanken, den Schülerinnen die Heimat lieb zu machen.

In der 1. Klasse wählten wir als 2. Lebenskreis das Gebiet «Vom Wandern und Reisen». Wie man vor 100 Jahren reiste, das erzählten wir den Kindern und verglichen die gemütliche Fahrt in der Post mit der Gegenwartsreise im Expreszug, das heimelige Gasthaus an der lieben alten Straße mit dem Lärm und der Hast am modernen Bahnhof. Das Lesebüchlein «Von der Postkutsche zum Dampfroß» bot uns viel köstlichen Lesestoff. Die große Aufgabe des Bahnwärters, des Lokomotivführers und die schwere Verantwortung, welche auf ihnen lastet, kam den Mädchen so recht zum Bewußtsein. Doch nicht nur der Geist, sondern auch die Hand wollte mithelfen bei der Arbeit, und es entstanden geschreiert und geklebt, gemalt und gebeizt ganze Eisenbahnzüge und alle möglichen Lokomotiven, so daß unser Ausstellungsschrank einem großen Bahnhof glich. In den damals noch gar jungen Schülerinnen wurde allmählich der Wunsch wach, die eine oder andere Reise zu unternehmen und alles selber zu erfahren, was sie bis anhin nur aus Liedern, Gedichten und Erzählungen kannten. Kindlicher Jubel herrschte, als wir zum Abschluß des Wanderkreises eine frohe Herbstfahrt unternahmen. Neben dem Jubel aber tat sich bei vielen die Wißbegierde kund, und Fragen über Bremsen und Signale, Weichen und Schlagbäume, Normal- und Schmalspur schwirrten auf unserer Fahrt nach Läufelfingen hin und her. Beim Wandern in den blauen Septembertag hinein kam zwar die kindliche Fröhlichkeit zum Sieg, bis dann plötzlich auf der Sonnenweid ob der Frohburg ein paar Augenblicke alle Mädchen lautlos innehielten. Ehrfürchtig, ergriffen standen sie und sahen zum erstenmal in weiter Ferne die silbernen Zacken der Schneeberge winken und leuchten. Das war für die Kinder, die Großstadtlärm und Hast gewohnt sind, einfach überwältigend. Wenn auch nachher die Frohnatur die Stille brach, so kam später das Gespräch doch immer wieder zurück auf jenen Ausblick von der Sonnenweid, und heute noch erzählen die Mädchen, wie tief der Eindruck dieser schimmernden Alpenkette auf sie gewesen sei. Damals, auf den Höhen des Jura, wurde zum erstenmal die Frage laut: Wäre es nicht möglich, einmal in die Alpen zu

ziehen und dort zu wandern? Die Bitte der Schülerinnen kam so aus tiefem Herzen, daß es mir leid tun mußte, sie nicht gleich erfüllen zu können. Aber in etwas sollten die Mädchen doch entschädigt werden. Konnten wir eine Reise dorthin einstweilen noch nicht wagen, so wollten wir wenigstens im Geiste uns in den alpinen Regionen aufhalten und nannten daher im zweiten Jahre den zweiten und dritten Lebenskreis: «Vom Leben der Sennen» und «Vom Leben des Bergführers». Das Interesse der Schülerinnen brauchte nicht erst geweckt zu werden, es war in vollem Maße vorhanden. Es war ein stetes Fest, jenes Halbjahr. So gern lauschten die Kinder unseren Ausführungen; sie waren ganz daheim auf der Alp, kannten jedes Kräutlein, jedes Blümlein, die Sennhütte in- und auswendig, verstanden sich aufs Buttern und Käsen, sangen mit den Sennen um die Wette unsere lieben, heimeligen deutschen und französischen Schweizerlieder und Jodler, sie kannten die traute Stunde am Herdfeuer, wußten zu berichten von Märchen und Sagen, von Alpgeistern und Zwergen, die gar drollig in Lehm geformt wurden. Sie riefen den Alpsegen übers Tal. Sie wußten vom bangen Gewitter, von trüben Tagen auf der Alp; sie kannten sie alle, vom Obersenn bis zum kleinen Hirtenbub und Geiß-Christeli, und wie Feiertag war es, wenn dann vom Almöhi und dem Heidi berichtet wurde. Alpaufzug und Abfahrt von der Alm, alles war den Schülerinnen nun bekannt. An einem Nachmittag saß die ganze Klasse auf der Weide hinter den langen Erlen und zeichnete Kühe. Ganz ungezwungen erweiterten die Mädchen zugleich neben den volkskundlichen die geographischen Kenntnisse. Die Innerschweiz, das Berner-Oberland, die Glarner-Alpen, alles wollten sie kennen lernen, denn dort war der Senn zu Hause, und sie wären ja am liebsten in jenen Wochen Sennerrinnen geworden. Da dies nicht gut möglich war, griffen die Schülerinnen freiwillig zu ihrem großen Notizheft, dem sog. Tagebuch, und erzählten darin, was sie in der Schule gehört hatten, schrieben passende, zum Teil selbst gesammelte Gedichte und Lieder und zeichneten die ganze Alp mit Hütten und Tannen, mit Menschen und Vieh. Liebevoll vertieften sich die Mädchen in möglichst ausführliche Malereien und Schilderungen. Ganze Bilderbücher entstanden, die jetzt noch fast alle von den kleinen Künstlerinnen sehr sorgfältig aufbewahrt werden. Man mußte nur dafür sorgen, daß sie sich das Alpenleben nicht gar zu ideal vorstellten. Das schwere Schicksal der Leute im winterlichen Alpental, die Arbeit mit Klöppelkissen und Schnitzmesser im engen Stüblein, oft von Kindern schon verrichtet, durfte nicht unbeachtet bleiben, sollten die Kinder das Leben in den Alpen und nicht nur die Alpen als solche wirklich kennen. Das Verständnis für das Leben anderer Menschen, das wollten wir ihnen doch vermitteln.

Am Eingang unserer Bergdörfer steht einer, der sehnstüchtig auf Arbeit wartet, der Bergführer, und der soll uns nun hineinführen ins eigentliche Hochgebirge, zu jenen schneeigen Riesen, die schon der Kinder staunende Bewunderung wachgerufen hatten dort oben auf der Sonnenweid. Das Gedicht von C. F. Meyer «Das weiße Spitzchen» bildet den Auftakt zum neuen Kreis: «Vom Bergführer». Lange Wochen lebt der Bergführer — im Geiste natürlich — mit uns. Er gibt uns Anleitung zu einer praktischen, wetterfesten Ausrüstung, und die Kinder lernen allmählich einsehen, daß es sparen heißt, wenn man Hochtouren machen will. Sie arbeiten daraufhin sogar im Rechnen mit Freude; gilt es doch, die Kosten einer Touristengewandung bis ins einzelne zu erfahren und Zusammenstellungen für günstigen und möglichst billigen Proviant zu erhalten. Wetterbeobachtungen in der Naturkunde gehen noch voraus, bis wir endlich zur Hochtour fix und fertig ausgerüstet sind. Hier fügen sich neue geographische Besprechungen ein, aber immer ungezwungen und von den Kindern mit Freude aufgenommen. Eine Frage löst die andere ab. Es sind Geographiestunden regsten Lebens. Im Bündnerland sehen wir uns um. Das Wallis mit seinen Reihen von starren Bergriesen erschließt sich uns; in seine einzelnen Täler steigen wir und lernen das Volk dort kennen. Dann klimmen wir im Geiste hinauf in die Gletscherwelt. Was stellen sich die Kinder eigentlich vor unter einem Gletscher? Jedenfalls etwas allzu Weißes, allzu Glänzendes! Es folgen

die genauen Erläuterungen über alles, was mit dem Gletscher zusammenhängt; seine Entstehung und Wanderung, seine Spalten und Brüche, Gletschertische und -tore, Mühlen und Moränen, alles wird eingehend besprochen und selbstverständlich daheim sofort im Tagebuch gezeichnet und erklärt. Die Blätter enthalten jetzt eine lebendige Fülle von allem, was mit dem Hochgebirge zusammenhängt. Die Kinder begreifen sehr gut, daß eine Wanderung über die Gletscher nicht mit einem Spaziergang in der Ebene oder über Alptriften zu vergleichen ist; sie erfassen die oft schwere und verantwortungsvolle Aufgabe des Führers, begreifen auch, warum dieser so sehr auf guter Ausrüstung und unbedingtem Gehorsam bestehen muß. Ich gebe ihnen sogar den Satz zu bedenken: «Das Gebirge ist ein strenger Zuchtmeister.» Auch die Klubhütte und ihre Einrichtung kommt zur Sprache; von der Strickleiter und den Steigeisen hören die Mädchen, und sie fragen sich schließlich doch: Aber wofür denn all diese Mühe? Sie werden nur ganz allmählich dazu geführt, ein klein wenig nachfühlen zu können, was es heißt, einen Berg besiegt zu haben und sozusagen über aller Erdennot zu stehen und von stiller Höhe ins Tiefland hinunterzuschauen. Ganz still werden da die Kinder, und ich glaube, es wird in jedem der Wunsch wach, solch köstliche Minuten selbst einmal erleben zu dürfen. Ein treuer Begleiter bei den Besprechungen über Hochgebirge und Fremdenindustrie ist uns Niklaus Bolts «Peterli am Lift», so daß die ganze Klasse mit dem Bergvolk und seinem Schicksal eng verwächst. Der Gemsjäger, der in grauvoller Einöde klimmt, ist den Schülerinnen kein Unbekannter mehr; Gemen und Murmeltiere erregen der Mädchen großes Mitgefühl; den Adlerhorst an unzugänglicher Stelle bewundern sie mit leisem Grauen, und tief erschüttert lauschen alle der Erzählung von Aroleid. Immer wieder soll eben das menschliche Schicksal im Vordergrund stehen, und den Kindern soll es zum Bewußtsein kommen, daß überall Not und Sorge und Kampf ist und daß sie daran nicht achtlos vorbeigehen dürfen. Bilder und Lichtbilder ergänzen die mündlichen Darbietungen, und in den Singstunden erklingen in frohem Chor immer noch unsere Alpenlieder. Es ist mit Einschaltung der Schilderung von der Bergweihnacht und ihren alten schönen Bräuchen unterdessen Januar geworden, und ein tiefes Erschrecken geht durch die Klasse, wie die Mädchen nach den Winterferien von den furchtbaren Lawinen hören, die in die Täler Not und Kummer brachten, während wir uns im Tiefland sorglos freuten. Aber diese Schrecknisse des Hochgebirges vermögen doch nicht, die Begeisterung der Kinder für jene Welt zu dämpfen, und da wir nun, der Not gehorchend, den Kreis abschließen müssen, geht es ihnen wie jenem Äpler aus dem Wallis, der singt:

Quand je pense à mon village
Là-bas au val d'Anniviers,
Je n'ai plus goût à l'ouvrage,
Et mon cœur se met à pleurer.

Es geht ein leiser Ton von Wehmut und Abschiedsschmerz durch alle beim Bewußtsein: nun müssen wir unser Interesse anderen Gebieten zuwenden. Immer und immer wieder erklären mir die Kinder, so etwas Schönes, wie die Alpenkreise, könne es nicht mehr geben.

Ein Jahr war unterdessen wieder vorbeigegangen. In der 3. Klasse fuhren wir an einem Septembertag nach Luzern, um den Vierwaldstättersee zu erleben. Und es war wirklich ein Erleben. Die Kinder kamen aus dem Staunen und Wundern nicht mehr heraus. Vom Seelisberg aus machte ich schnell einen kleinen Abstecher zum Bergsee hinter dem Dörflein, und da hatte ich nun etwas Schönes angestellt! Plötzlich entdeckten meine Schülerinnen dort hinten im abgeschiedenen Tälchen die ersten Alphütten, Felsblöcke im niederen Gras und ein paar Kühe. Ja, jetzt waren sie plötzlich fast in den richtigen Alpen, von denen sie im vergangenen Jahr so viel gehört und gesprochen hatten. Das Entzücken der Kinder kannte keine Grenzen. Sie wollten um jeden Preis jetzt gleich den lockenden Höhen zustreben, und ich brauchte meine ganze Überredungskunst, um sie zu überzeugen, daß es für diesmal ein Ding der Unmöglichkeit sei. Aber beim Abstieg zum Rütli,

bei der Heimfahrt im Abendschein, wurde immer wieder die Frage laut: Warum durften wir nicht dort oben bleiben? Ganz leise und in undeutlichen Umrissen tauchte der Plan auf, einmal eine Alpenreise zu unternehmen. Zwei Tage müßten wir schon rechnen, das verstanden alle. Daß Reise und Nachtlager Geld kosten würden, war ihnen auch klar. Aber sie wollten den Plan um jeden Preis verwirklichen. Ich ließ ihnen die Freude am Luftschlösserbauen und glaubte keine Minute daran, daß die Kinder soviel Energie hätten, wirklich für zwei Reisetage zu sparen. Es verging der Winter, ich schien recht zu behalten. Aber als dann im Frühling die obligatorischen ganztägigen Ausflüge zur Sprache kamen, da loderte das Feuer der Begeisterung für eine große Reise neuerdings auf. Nur fehlte das Wichtigste, das Geld. Ein Augenblick der Enttäuschung, dann neues Bestürmen! Die Kinder hatten wirklich den guten Willen zum Sparen, und wir planten die Reise auf die ersten Septembertage. Das Berner-Oberland war Reiseziel. Wanderung über die große Scheidegg, hieß es. Doch die Kinder mußten merken, daß es nicht einfach eine lustige Vergnügungsfahrt werden sollte. Wir wollten schauen und erleben; ja, die Mädchen wollten es zur Mehrzahl selbst nicht anders. Durch die Worte und Klänge des Grindelwaldnerliedes wurde die Klasse in frohe Stimmung versetzt, und neuerdings flammte die Begeisterung für die Alpenwelt auf, gerade wie vor zwei Jahren bei den eingehenden Besprechungen. Vieles wußten sie noch, als wir in einem Reiseheft aufnotierten, welches unser Weg sein würde, was wir zu sehen bekämen und hauptsächlich, wie nun unsere Ausrüstung, einfachen Verhältnissen angepaßt, aussehen mußte. Ein besonderes Augenmerk mußte natürlich dem Inhalt des Rucksacks zum vornherein geschenkt werden. Ganz genau bestimmten wir miteinander, was für die Reise an Speise und Trank unbedingt erforderlich war und was man ruhig daheim lassen konnte. Dann wurde der Fahrplan studiert, eine Kunst, die von Mädchen ein paar mal geübt werden muß, bis sie sich ohne Hilfe für immer darin zurechtfinden. Am 9. September wagten wir die Reise, und ich fragte mich im stillen bang: Wie mag es werden? Doch sie gelang prächtig, diese Wanderung. Alles, was im Tagebuch der 2. Klasse irgendwie angedeutet war, durften die Mädchen in Wirklichkeit schauen, Tannen, Sennhütten, Felsblöcke, Schluchten, Gletscher, Moränen, eine Lawine; mit den Sennen, dem Alphornbläser, dem Bergführer, der Klöpplerin konnten sie plaudern, Kühe, Geißen und ein Maultier genau besehen. Die Mädchen haben wirklich geschaut, was zu schauen war.

Doch, wir waren nicht ausgezogen, um nur zwei fröhliche Wandertage zu haben, sondern wir wollten das Gesehene irgendwie verwerten. Bald schon tauchte auch überall der Plan auf, irgend etwas über die Reise zu schreiben. Auf der Pashöhe der großen Scheidegg hatte ein Tourist sich zu den Mädchen geäußert: «Ihr armen Dinger, nun freut Ihr euch wohl und guckt alles recht an, und dann müßt ihr ja doch in der Schule für eure Lehrerin einen Aufsatz darüber machen.» Sie hatten schon damals ihn verständnislos angeschaut. Und als ich nun fragte, was sie arbeiten wollten, lautete ihre Gegenfrage: «Dürfen wir Aufsätze über die Wanderung machen?» War das ein Zwang? Mußte ich da nicht nachgeben und das Aufsatzfieber sich auswirken lassen? So entstanden unsere Reisebücher, die nun sämtliche in der Schulausstellung aufgelegt sind. Jede Schülerin schrieb über das, was ihr am meisten Eindruck gemacht hatte. Es gab auch solche, die nur von unbedeutenden Dingen zu berichten wußten, vom Hotelzimmer und vom guten Nachtschlafen. Aber den meisten Mädchen war die Reise zu einem tiefen Erlebnis geworden. Davon zeugen die mit großer Liebe ausgeführten Wanderbücher. Die einen schrieben Aufsatz um Aufsatz, andere zeichneten und malten und konnten nicht aufhören, so begeistert waren sie über das gemeinsam Erlebte, und so kam es, daß wir noch wochenlang die Arbeit in Geographie, Geschichte, Deutsch und Singen um unsere Wanderung gruppieren.

Nun muß eben eine solche Wanderung nicht nur durch Tage, sondern durch Monate oder gar auf Jahre verteilt in allen Einzelheiten vorbereitet werden. Das ist kaum anders möglich, als durch vorausgehenden Gesamtunterricht in Lebenskreisen, die ineinandergreifen, sich verketteten und ineinan-

derschlingen, bis den Kindern allmählich ein annähernd vollständiges Bild eines Lebensgebietes vorschwebt. Unsere Heimat wollen wir den Mädchen in vier Jahren lieb und vertraut machen; von der engern Heimat schritten wir zur Weite des Schweizerlandes; sein Volk und sein Leben sollten sie lieben, seine Eigenart verstehen lernen.

Abonniert die **Pädagogische Zeitschrift!**

Die Schulen in Zürich.*)

Unsere Leser seien auf ein Buch aufmerksam gemacht, das, wie nicht leicht ein anderes, in engster Beziehung zu unserer Schularbeit steht. Die Überschrift könnte den Anschein erwecken, als ob das Buch an eng örtliche Verhältnisse gebunden wäre. Aber dem ist nicht so. Darin liegt meines Erachtens die besondere Bedeutung des Buches, daß es bei aller Berücksichtigung der zürcherischen, zum Teil sogar stadtzürcherischen Schulen doch umfassende Anregungen für Schultätigkeit und Erziehung gibt. Wyß möchte in erster Linie die Eltern und alle in Schulfragen um Rat Suchenden über die zürcherischen Schulverhältnisse aufklären. Dank seiner umfassenden Kenntnisse des zürcherischen Schulwesens hat er diese Aufgabe wohl zur Befriedigung aller zu lösen vermocht. Die Eltern, die ein Kind zum ersten Schulgang rüsten, die Eltern, die unschlüssig sind, ob sie ihr Kind der Sekundarschule oder der oberen Primarschule anvertrauen wollen, die Eltern, die vor der schweren und gewichtigen Frage der Berufswahl ihres Kindes stehen, die Eltern, deren Kind aus irgendeinem Grunde in eine andere Schule versetzt werden muß, die Eltern, die neu nach Zürich ziehen und die hiesigen Schulverhältnisse nicht kennen, sie alle werden in dem Buch einen zuverlässigen Rat finden.

Wir Lehrer haben noch andere Gründe, die Schrift gut aufzunehmen. Einmal spricht aus ihr ein ehrliches Wohlwollen der Schule gegenüber und eine Anerkennung der mühsamen und im großen und ganzen treu geleisteten Lehrerarbeit. Auch da, wo Wyß ablehnend beurteilt, geschieht es nie aus einer unfreundlichen Stimmung heraus; auch da spürt man die Absicht des Verfassers, am Aufbau der Schulen helfen zu wollen; auch da gibt Wyß weise Ratschläge. Sein Urteil ist ein durchaus persönliches, aber es ist das eines berufenen Schulmannes, der mit viel Verständnis und gutem Takt den einzelnen Schul- und Erziehungsfragen nachgeht. So kann es nicht ausbleiben, daß das Buch selbst dem Fachmann zahlreiche Anregungen gibt. Es ist berufen, auch in anderen Kantonen, ja über die Landesgrenzen hinaus, Eltern und Lehrern Winke und Rat in bezug auf die Schule zu erteilen.

Wyß ist nicht ein verknöchert Schulmann, der sich ängstlich nur an Althergebrachtes hält. Er ist vernünftigen Neuerungen durchaus gewogen. So widmet er dem Arbeitsprinzip einen eigenen Abschnitt, so ist er auch den inneren Nöten der heutigen Jugend gegenüber nicht blind. Das bewirkt, daß das Buch einen frischen Zug erhält und einen Wert, der über das Heute hinausgeht. Das Buch ist recht eigentlich berufen, das Ansehen der Schule im Volk zu mehren. Vielleicht regt es auch in anderen Kantonen zu einer solch umfassenden heimatlichen Schulkunde an.

Kl.

Schulnachrichten

Schaffhausen. Der Erziehungsrat des Kantons Schaffhausen hat in seiner Sitzung vom 27. Februar der Antiqua die vorherrschende Stellung in den Schulen eingeräumt. In der 1.—6. Klasse soll nur Antiqua geschrieben, im 7. und 8. Schuljahr dagegen noch die deutsche Schrift dazu eingeübt werden. Mit dem neuen Schuljahr 1926 tritt der Beschluß in Kraft. Aufgabe der Lehrerschaft wird es nun sein, auch die Fibelfrage ins rechte Fahrwasser zu bringen.

A. R.

* Die Schulen in Zürich. Was sie bieten und verlangen. Eine Orientierung für Eltern und Schulfreunde, von Dr. Wilhelm von Wyß, Rektor der Höheren Töchterschule, Zürich. Zürich, Müller, Werder u. Cie. Preis Fr. 3.50.

Thurgau. In der «Thurgauer Volkszeitung» erschien kürzlich folgende Schulnachricht: «Rickenbach. — Fr. Klaus, seit dem Herbst 1925 provisorisch an unserer Unterschule wirkende Lehrerin, wurde an die Unterschule Islikon berufen mit einem definitiven Gehalt von 3400 Fr. und 600 Fr. Entschädigung für Wohnung und Pflanzland.» Die Ausdrücke *berufen* und *definitiven Gehalt* könnten die irrtümliche Meinung erwecken, als hätte sich die erwähnte Lehrerin trotz der Sperre wählen lassen. Dem ist nicht so. Fr. Klaus wurde vom *Erziehungsdepartement* zur *provisorischen* Lehrerin der Unterschule Islikon ernannt. Ihr Verhalten war durchaus korrekt und gibt keinen Anlaß zu der Befürchtung, sie könnte sich je als Sperrebrecherin hergeben. Die Festsetzung der Besoldung erfolgte durch die Schulvorsteherchaft im Rahmen der ihr von einer frühern Schulgemeindeversammlung erteilten Kompetenzen.

-h-



Vereinsnachrichten



Baselland. Bezirkskonferenz Waldenburg. Montag, den 15. Februar, versammelte sich die Lehrerschaft des Bezirkes Waldenburg nahezu vollzählig im heimeligen Schulhaus in Liedertswil zu ihrer ordentlichen Winterkonferenz. Herr Häner, Niederdorf, eröffnete die Konferenz mit einer Lehrübung, gehalten mit der 2. Klasse. Er zeigte das Erarbeiten eines sog. *Skizzenaufsatzes*. Die Überwindung der Schwierigkeit, fremde Schüler in kurzer Zeit für eine Sache zu interessieren und zum Reden zu bringen, sprach sehr für die von Kollege Häner angewandte Methode. Sicherlich ist die Skizze ein vortreffliches Mittel zur Belebung und zur Bereicherung des Ausdrucks und des Aufsatzunterrichtes auf der Unterstufe.

Nach dem üblichen Gesang und einem kurzen Eröffnungswort referierte sodann Herr Häner über das Thema: *Illustrieren und Sprechen auf der Unterstufe*. Mit einer Fülle von Zeichnungen zeigte der Vortragende, in wie reichem Maße sich die Skizze in den ersten vier Schuljahren verwenden läßt; wie sie sich mit Anschauungs- und Sprachunterricht verbindet und als wichtiges Ausdrucksmittel anzusehen ist. Hält der Lehrer sich an einfache, typische Formen, umgeht er geschickt zeichnerische Schwierigkeiten mit Hilfe von Klebformen und Ausschneideübungen, so gelangt auch noch der schwache Schüler zu ordentlichen Ergebnissen bei der zeichnerischen Darstellung. Das im Lehrplan aufgeführte malende Zeichnen bekommt auf diese Weise einen mit dem übrigen Unterricht gut verbundenen Inhalt. — Das Referat, wie auch die Lehrübung fanden allgemeine Anerkennung, besonders auch im Hinblick auf die diesen Frühling zum erstenmal zur Ausgabe gelangenden Skizzenhefte für die unteren Klassen.

Kollege Huggel aus Diegten referierte sodann über «*Davos als Lungenkurort*». Der klare, interessante Vortrag zeugte einestils von guter Beobachtung während eines Aufenthaltes des Referenten in Davos, wie auch von gründlichem Studium der einschlägigen Literatur. Herr Huggel verbreitete sich eingehend über die Geschichte des Kurortes, dessen Lage und Klima, die Behandlung der Kranken. Auch nahm er Stellung gegen die vielen Vorurteile, die sich mit dem Namen Davos noch allzuhäufig verknüpfen. Der Wunsch des Vortragenden, durch sein Referat die Kollegen wieder einmal für den Kampf gegen die Tuberkulose interessiert zu haben, ist ohne Zweifel in Erfüllung gegangen.

An Stelle der zurücktretenden Mitglieder des Bezirksvorstandes (Hartmann, Oberdorf und Kist, Niederdorf) wurden hierauf gewählt die Herren: Ewald, Oberdorf, Huggel, Diegten und Häner, Niederdorf. Als Vertreter der Konferenz im Kantonalvorstand beliebte Herr Weber, Bezirkslehrer, Waldenburg (bisher); ebenso wurde Herr Straumann, Waldenburg, als Vertreter in der Verwaltungskommission der Lehrerkassen bestätigt.

K.

Solothurn. Jahresbericht des Solothurnischen Lehrerbundes pro 1925. Dem interessanten, vom rührigen Präsidenten des S. L.-B., Herrn Hans Wyß, Sekundarlehrer in Solothurn, verfaßten Jahresbericht pro 1925 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Das Jahr 1925 krönte die beinahe ein Jahrzehnt andauernden Anstrengungen des Solothurnischen Lehrerbundes, die dem Ausbau der Rothstiftung galten, mit einem schönen Erfolg. Mit 12 996 Ja gegen 7043 Nein wurde das neue Rothstiftungsgesetz am 29. März 1925 vom Volke angenommen. Der Staatsbeitrag an die Rothstiftung stieg mit der Annahme des neuen Gesetzes um rund 80 000 Fr. auf 110 000 Fr. an. Während bisher der Staatsbeitrag nur noch rund 1 Prozent der versicherten Besoldungen ausmachte, beträgt er nach dem neuen Gesetz 4 Prozent einer anrechenbaren Besoldung von 5000 Fr. für die Primarlehrerschaft und 5 Prozent einer Besoldung von 6000 Fr. für die Bezirkslehrerschaft. Der neue Beitrag ermöglichte die Weiterführung der Pensionsskala bis auf 70 Prozent. Das Maximum ist mit 34 Einzahlungen zu erreichen. Auch Witwen- und Kinderpensionen konnten verbessert werden. Den ältesten Mitgliedern konnten gegen kleine Gegenleistungen noch Jahre zur Anrechnung gebracht werden, so daß sie jetzt Anspruch auf den maximalen Pensionsatz haben. Die Zukunft wird lehren, ob die Finanzierung zur Erfüllung der Verpflichtungen ausreichend ist. Für heute ist die Bilanz ausgeglichen. Wir hoffen gerne, die Rothstiftung werde auch in der Zukunft nun ihre segensreiche Tätigkeit zum Wohle der Lehrerschaft ganz erfüllen können.

Die Mietverhältnisse haben sich in den letzten Jahren so stark verändert, besonders in den größeren Ortschaften, daß vielerorts Wohnungsentschädigung und ausgelegte Mietzinse nicht mehr übereinstimmen. Der Zentralausschuß wird daher im Jahre 1926 eine Revision der Ansätze veranlassen.

Die rechtliche Behandlung der Bürgerholzabgabe wird durch die seit Jahren geübte differenzielle Praxis des Regierungsrates außerordentlich kompliziert. Das Gesetz sagt klipp und klar, die Bürgerholzabgabe sei dem Lehrer kostenfrei vor das Haus zu führen. Von diesem geraden Grundsatz wurde nun mehrmals abgewichen. Die klare Gesetzesbestimmung wurde durch eine Reihe von Regierungsratsbeschlüssen ersetzt, deren Seitenzahl beständig zunimmt. Die Delegiertenversammlung des Lehrerbundes wird zu beraten haben, ob nicht durch einen bundesgerichtlichen Entscheid der streng rechtliche Zustand der kostenfreien Holzabgabe wieder hergestellt werden sollte.

Der Lehrerbund unterstützte aus seinen eigenen Mitteln im abgelaufenen Jahre in Not geratene Mitglieder des Lehrerbundes oder deren Angehörige mit einem Gesamtbetrage von 1435 Fr. Dazu kommen noch die Aufwendungen, die der Schweiz. Lehrerverein für unsere Mitglieder machte. Die Krankenunterstützungskasse des S. L.-V. spendete an zwei Familien bezw. Kuranten 700 Fr., der Hilfsfonds in 5 Fällen 1265 Fr. und die Waisenstiftung an 6 Familien 1775 Fr. Dem Schweiz. Lehrerverein sei daher auch an dieser Stelle hiefür herzlich gedankt.

Im Jahre 1925 feierte einzig unser Kollege A. Müller in Niedergerlafingen sein 50jähriges Jubiläum. An dem bescheidenen Festchen überbrachte der Präsident des Lehrerbundes unser übliches Geschenk, die goldene Kette, wozu der Staat die goldene Uhr beisteuerte.

Das Jahr 1925 brachte uns dem Schweiz. Lehrerverein bedeutend näher, was dem Präsidenten des Lehrerbundes, Herrn Hans Wyß in Solothurn, zu verdanken ist; denn pro 1925 wurde ihm auch das Präsidium des Kantonallehrervereins übertragen. Demnach benützte er die Gelegenheit, die solothurnische Lehrerschaft mit der Leitung des Schweiz. Lehrervereins bekannt zu machen. Der Präsident des S. L.-V., Herr Sekundarlehrer Kupper in Stäfa, sprach an der kantonalen Lehrertagung vom 27. Juni in Solothurn über die Ziele und Aufgaben des Schweiz. Lehrervereins, und dessen kernige, markante Worte haben auch die Früchte gezeitigt. Im Berichtsjahr hat sich nämlich die Mitgliederzahl der Sektion Solothurn des S. L.-V. bedeutend erhöht. Ende 1925 gehörten ihm an als Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung 288 (Vorjahr 210) und als Beitragszahler 193 (98), total 481 (308). Aber noch immer stehen etwelche Kollegen und Kolleginnen dem S. L.-V. fern; doch hoffen wir, sie bald alle im vereinigten Bunde zu sehen, indem wir uns an das Losungswort halten: «Nur vereinte Kraft macht stark im Zeitalter der wirtschaft-

lichen Kämpfe und diesbezüglichen wirtschaftlichen Umgruppierungen!» Die große Mitgliederzahl bringt der Sektion Solothurn einen weiteren Delegierten im S. L.-V.

Die beiden Kantone Aargau und Solothurn geben gemeinsam das «Schulblatt» heraus, welches für die Mitglieder des Aargauischen Lehrervereins und die Aktivmitglieder des Solothurnischen Lehrerbundes obligatorisch ist. Das Schulblatt war abonniert im Jahre 1925 von 1113 Mitgliedern des Aarg. Lehrervereins, 571 Mitgliedern des Soloth. Lehrerbundes und 246 Nichtmitgliedern von Lehrerverbänden. Die Rechnung schloß mit einem Überschuß von Fr. 809.75 ab. Der Beitrag des Staates an das Sekretariat des Lehrerbundes betrug für das Jahr 1925 für 597 Mitglieder zu 75 Rp. Fr. 447.75.

Der Lehrerbund befürwortete in einem Aufruf, der lt. Beschluß der Delegiertenversammlung in 15 000 Exemplaren zur Verteilung kam, die Annahme der Initiative Rothenberger. Ebenso warb der Lehrerbund durch das Schulblatt für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Der Zentralausschuß legte bei der Redaktion des «Bauernblatt» Protest ein gegen die Aufnahme eines unseren Stand beleidigenden Artikels, dem jede positive Unterlage fehlte.

Aus den Reihen des Lehrerbundes hat der Tod im Berichtsjahr 8 Mitglieder abgerufen. Die Sterbekasse hatte für 7 Sterbefälle je 1400 Fr. ausbezahlt. Seit Bestehen der Sterbekasse wurden für 145 Fälle 125 300 Fr. ausbezahlt. Die Mitgliederzahl des Lehrerbundes stieg im Berichtsjahre von 637 auf 652. 29 Eintritten stehen 14 Austritte gegenüber.

Das Jahr 1925 brachte dem Solothurner Lehrerbund einen schönen Erfolg, der vorab dem Vorstande des Lehrerbundes zu verdanken ist, wobei seinem Präsidenten ein besonderes Kränzchen gebührt. Mit dem gleichen, festen Zusammenhalten der im Lehrerbunde vereinigten Lehrerschaft werden auch die neuen Aufgaben mit Erfolg gelöst werden können. -b.

Zürich. Die *Pädag. Vereinigung des Lehrervereins Zürich* veranstaltet im Laufe des Monats März einen Vortragszyklus, auf den wir auch hier ausdrücklich hinweisen möchten. Mit herzhaftem Mut wird ein Problem zur Diskussion gestellt, das heute wiederum zu den umstrittensten gehört: *Die sexuelle Entwicklung und Aufklärung in Schule und Familie*. Eltern und Fachleute, worunter nicht zuletzt auch Ärzte, Psychoanalytiker, Theologen usw. haben auf diesem Gebiete mancherlei neue Lösungen geboten, bestrittene und unbestrittene. Wir Lehrer aber haben zweifellos das größte Interesse, darüber zu vernahmen. — Als Referenten konnten drei weithin bekannte Autoritäten gewonnen werden: Prof. Dr. Fr. Wilh. Förster, Dr. med. et phil. M. Tramer, Direktor und Chefarzt der Heilanstalt Rosegg, Solothurn, und Dr. med. Hans Behn-Eschenburg, Nervenarzt in Zürich. Die Vorträge finden am 11., 18. und 25. März, jeweils 17.30 im Singsaal der «Hohen Promenade» statt. S.

— *Pädagogische Arbeitsgemeinschaft des Bezirkes Dielsdorf.* Unsere letzte Tagung fand Samstag, den 20. Februar 1926 im Zeichen einer freien, geselligen Zusammenkunft im Sekundarschulzimmer in Dielsdorf statt. Es ist immer sehr erfreulich zu sehen, wie Kollegen und Kolleginnen aus unserm weitläufigen Bezirk zusammenströmen, um in freier, gemeinsamer geistiger Arbeit einen genußreichen Nachmittag zu verleben.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Lichtbildervortrag von Herrn Lüscher von Dänikon-Hüttikon über «Griechenland». Als Teilnehmer der denkwürdigen Griechenlandfahrt Schweiz. Lehrer und Lehrerinnen, hat uns der Referent aus der Fülle des Erlebten berichtet über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des modernen Griechenland. Ganz besonders fein zeichnete er den Bildungsdrang des griechischen Volkes und dessen geschichtliche Vergangenheit und Gegenwart. Der knappe Raum einer Berichterstattung genügt nicht, die Gedanken des Referenten über gewisse philosophische Probleme, die im Zusammenhang mit der Reise standen, zu schildern. — Vielen Dank dem Vorstand und dem Vortragenden, die keine Mühe scheuen, uns immer etwas Gediegenes zu bieten, und den zahlreichen Hörern für ihr Erscheinen. H. M.

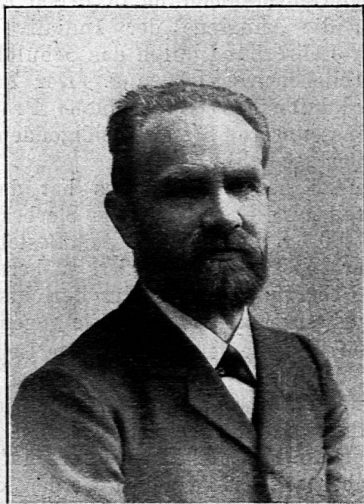
B. V. R. (Bund zur vereinfachung der rechtschreibung.)

Die jahresversammlung des B. V. R. findet am sonntag, 7. märz, nachmittags 2 uhr, im hotel Rotes Haus in Brugg statt. Traktanden: 1. protokoll, 2. jahresbericht, 3. wahlen, 4. arbeitsplan, 5. verschiedenes. Die mitglieder werden ersucht, sich möglichst zahlreich einzufinden. *Der vorstand.*

Totentafel

Ein Vorbild allen Lehrern, ein Vorbild, das sich nie verwischt seinen Schülern und allen Menschen, die ihn kannten, ist er von uns gegangen: Heinrich Meier, a. Lehrer in Niederweningen.

Unermüdliche Pflichterfüllung, unablässige Arbeit, seltsame Strenge gegen sich selber, Gradheit, Zuverlässigkeit, un-



† Heinrich Meier.

wandelbare Treue und ungewöhnliche Bescheidenheit kennzeichnen den Mann, der als Mensch und als Lehrer so viel wirken durfte. Seine Schulführung war mustergültig. Seine ganze volle Kraft setzte er für sie ein. 43 Jahre hat er in Niederweningen — 7 Jahre vorher in Zünikon — gelehrt, und die Eltern freuten sich, wenn sie ihre Kinder, selbst Kindes- kinder wieder dem Manne in die Schule schicken durften, der sie gelehrt hatte und den sie alle hoch verehrten. Vielleicht mehr noch als durch seine bis ins äußerste gewissenhafte Schulführung wirkte er durch seine Persönlichkeit. Er war so bescheiden. Nie in seinem ganzen Leben hat er Ansprüche gemacht. Er hätte sie billig manchmal machen dürfen! Er war so teilnehmend am Schicksal anderer. Mit außergewöhnlichem Interesse verfolgte er alles, was das spätere Leben seinen Schülern brachte und blieb mit ungezählten in reger Verbindung.

7 Jahre war es ihm noch vergönnt, im Ruhestand zu leben. In seiner Heimatgemeinde Winkel bewohnte er ein stilles Häuschen im Grünen, aber immer und immer zogen Schüler, Besuche, Vereine aus seinem Niederweningen den weiten Weg hinaus zu dem verehrten Lehrer und väterlichen Freunde. Und groß, tief war die Trauer in jedem Hause Niederweningens, als die Nachricht von seinem plötzlichen Tode — er war an einem Herzschlag gestorben — durch das Dorf lief. In ungezählten Scharen zogen sie, ihm die letzte Ehre zu erweisen, der so still gewirkt und doch Großes getan hat. Sein Andenken möge uns Lehrern Kraft geben zum treuen Aushalten in der Kleinarbeit des alltäglichen Schulbetriebes, und ein Segen bleiben allen, die ihn kannten.

W.

**Kurse**

— Die vierte Erziehungstagung in der Freien Waldorfschule in Stuttgart wird in der Zeit vom 25. bis zum 29. März stattfinden. Anmeldungen mit dem Kennwort «Tagung» an die Freie Waldorfschule, Stuttgart, Uhlandshöhe. Das ausführliche Programm wird bald veröffentlicht werden und auf Verlangen zugesandt.

**Schweizerischer Lehrerverein**

Schweizerfibel in Druckschrift. — Die Fibel, die der Schweiz. Lehrerverein in Verbindung mit dem Schweiz. Lehrerinnenverein im Laufe des vergangenen Jahres herausgab, hat bereits erfreulichen Absatz gefunden. Nahezu ein Drittel der ersten Auflage ist verkauft. Wir bitten, *Bestellungen* fürs kommende Schuljahr frühzeitig dem Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Zürich, Schipfe 32, einzureichen.

Insbesondere machen wir darauf aufmerksam, daß die Hefte V und VI (Graupelzchen, Prinzessin Sonnenstrahl) auch als Lesestoff benützt werden können, wo der erste Leseunterricht auf Grund anderer Fibern erteilt wurde.

**Bücher der Woche**

Rothe, Richard: Einfache Drucktechniken für Schule und Haus. (Heimatbilderbücher.) 155 Abbildg. — Zeichnen und Handarbeit im ersten Schuljahr. (Bücher der «Quelle», Heft 20 und 25.) Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Scheidt, Dr. Walter: Volk und Rasse. 1. Jahrgang, 1. Heft. 1926. J. F. Lehmann, Verlag, München. Jährlich M. 8.—.

Schneiderreit, Max: Pestalozzi, ein Führer zu wahren Christentum. Verlag Carl Seyffarth, Liegnitz. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Die Schönheit. Schönheitsbewegung und Unterricht. Heft 9. Verlag der Schönheit, Dresden A. 24.

Schweiz. gemeinnützige Gesellschaft: Dramatischer Wegweiser für die Dilettantenbühnen der deutschen Schweiz. 1926. Orell Füllli, Zürich. Geh. Fr. 3.—.

Schweiz. Jahrbuch für Hausbesitzer. 1926. Orell Füllli, Zürich. Geh. Fr. 4.50.

Die Schweiz. 1909. Bibliothek des geograph. Lexikons der Schweiz. Redaktion: Heinrich Brunner. (Mit zahlreichen Ansichten, Plänen, Tabellen und Skizzen.) Gebr. Attinger, Neuchâtel. Geh. Fr. 20.—.

Singer, Dr. S.: Die Artussage. 1926. Paul Haupt, Bern. Geh. Fr. 1.20.

Sulzer, Oscar: Die Wirtschaft der Schweiz für Haus und Schule. 1926. Schultheß & Cie., Zürich. Geh. Fr. 3.20.

Taschenkalender der drahtlosen Telephonie. 1926. Verlagsgesellschaft der Taschagenda der drahtlosen Telephonie, Lausanne.

Ufer, Christian: Im Wandel der Zeit. 1856—1921. (Internationale pädagogische Bibliothek, Band IX.) 1926. Oskar Bonde, Altenburg in Thüringen. Geh. M. 10.—, geb. M. 12.—.

Verlag R. Oldenburg, München: Aus der Sammlung «Dreierbücherei»:

Hasenclever, Ludwig: Johann Gottlieb Fichte. Auswahl aus seinen Werken. 1925; **List, Stephan:** Probleme und Erkenntnisse der Naturwissenschaft im Wechsel der Jahrhunderte. 1925; **Joachimsen, Paul:** Leopold von Ranke, 1925; **Mayer-Pfannholz, Anton:** Aus der Geschichte des Mittelalters. 1926;

Merz, Georg: Martin Luther, eine Auswahl aus seinen Schriften. 1925; **Scheffer, Thassilo, von:** Homer «Ilias» in Auswahl. 1925; Homer «Odyssee» in Auswahl. 1925.

Wag, Dr. Albert: Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, ein Blick in das Seelenleben der Wörter. 1926. Lahr i. B. Verlag Moritz Schauenburg.

Wasserloos, Dr. E.: Die Vererbungslehre im Unterricht. (Beihefte der Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften, herausg. von Dr. G. Wolff, Hannover. Heft 3.) Verlag Otto Salle, Berlin. Geh. M. 3.50.

*

Heft 5 des Fortbildungsschülers bringt eine Fülle von Anregungen: Erzählungen, Gedichte, belehrende Beispiele aus der Lebenskunde; aufklärende Mitteilungen über Berufswahl, Schuldscheine, Bürgschaftsgenossenschaft; Aufsätze über die Kunstseide, die Fremdenindustrie, Winterfreuden im Gebirge. Aufsatzthemen und Rechenaufgaben aus den verschiedenen Lebensgebieten der Fortbildungsschüler geben reiche Arbeits Gelegenheit. Das Titelbild, ein kurzer Lebensabriß Ferdinand Hodlers, sowie einzelne Darstellungen aus Wandgemälden wollen die jungen Menschen auf den großen Schweizerkünstler hinweisen.

F. K.-W.

Aus der **Leihbibliothek für Klassenlektüre** im Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern können gegen billiges Entgelt von allen Schweizer-schulen leihweise Jugendschriften in beliebiger Zahl für sechs Wochen bezogen werden. Verzeichnisse, sowie die Leihbedingungen werden sofort zugesandt.

F. Seh.

Märchenhefte. Der Verlag Franz Schneider, Berlin, läßt den 4 Reinheimer-Märchenheften eine zweite Gruppe folgen, die aus dem reichen Märchenschatz von Andersen, Grimm, Hauff und Musäus gute Proben bringt. In Anbetracht der schönen Ausstattung (farbiges Titel- und Innen-Vollbild) ist der Preis von 40 Rp. (30 Pfg.) für ein Bändchen ein niedriger. Als Klassenlesestoff, sowie für Geschenkw Zwecke werden sich diese Heftchen als sehr geeignet erweisen.

F. K.-W.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Caran d'Ache

der einzige 2796

Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkannt besten Farb-, Blei- und Tintenstifte der

Schweizer Bleistiftfabrik Caran d'Ache GENÈVE

welches sich ein Vergnügen macht, den verehrten Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.

Musikal. Lehrbücher

(Harmonielehre, Kompositionslehre, Instrumentationslehre, Kontrapunkt, Dirigierlehre, allgemeine Musiklehre, Gesangslehre) in großer Auswahl am Lager. — Man verlange Sonderverzeichnis bei **Ruh & Walser**, Musikverlag, **Adliswil b. Zürich**

Privat-Pension Rüsch PURA (Luganersee)

Familienpension f. Ferienaufenthalt und Rekonvaleszenten. Das ganze Jahr geöffnet. Behagliches Landhaus in ruhiger, sonniger, erhöhter Panoramalage. Mod. Komfort. Prima Küche. Pension von Fr. 7.50 an. — Besitzerin: **Frl. Isabella Rüsch**.

Notieren Sie

sich meine Adresse!
Das ganze Leben durch werden Sie keine Zahnschmerzen mehr leiden.
H. UFFICIO RAPPR-MAGLIARO

3146

Sehr gute Schul-

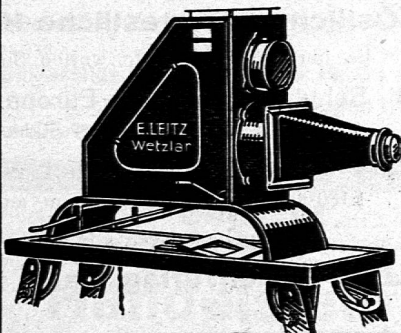
Mikroskope

verkauft per Gelegenheit zu nur Fr. 40.—.

Anfragen unter Chiffre **L. 2326 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbücher. Erf. gar. Verl. Sie **Gratisprosp.** **H. Frisch**, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Leitz-Epidiaskop Vc



Anschluß an jede Hausleitung

der anerkannt beste kleine Projektionsapparat: höchstkorrigierte Objektive, zweckmäßigste Anordnung der Beleuchtung. Eine Spezial-Glühlampe (500 Watt) ermöglicht es **undurchsichtige Gegenstände aller Art, ebenso Glasbilder bis 9 x 12 cm auf 8 m Entfernung mit äußerster Helligkeit u. Randschärfe wiederzugeben** Handhabung spielend leicht

Mikroprojektion

Projektion stehender Filmbilder

Unentbehrlich für Schulen, Kurse aller Art, Vereine, Vortragsreisende usw. usw.

Prospekte und Preislisten kostenlos durch die Vertreter der Firma Leitz in Bern:

E. F. Büchi & Söhne, Spitalgasse 18

Optische Werkstätte

3325

Schullieferungen

werden am besten einem Spezialgeschäft anvertraut. Wir sind mit den Wünschen u. Bedürfnissen der Herren Lehrer u. Materialverwalter sehr wohl vertraut und stellen Ihnen auf Wunsch und ohne Verbindlichkeit für Sie gerne unsere Muster und Preise zur Verfügung. Urteilen Sie dann selber, ob unser Angebot vorteilhaft ist oder nicht. 3244

Ernst Ingold & Co. / Herzogenbuchsee

SCHULMATERIALIEN EN GROS

Eigene Heftfabrikation

Sekundarschulen der Stadt Luzern

Gesucht eine Lehrkraft

mit Sek.-Patent sprachlicher Richtung, zur Erteilung v. 20—25 Stunden Unterricht pro Woche an den unten Mädchenklassen während des Schuljahres 1926/27.

Anmeldungen sind zu richten an die Kanzlei der Schuldirektion, die auch Auskunft über die Entscheidung erteilt. Anmeldefrist bis 15. März 1926. 3324

LUZERN, den 27. Februar 1926.

Sekundarschulpflege der Stadt Luzern.

Verlobte!

Bevor Sie Ihre Aussteuer kaufen, vergleichen Sie allerorts Preise und Qualität unserer Produkte und die Wahl fällt Ihnen leicht.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß die Möbel-Pfister A.-G. lediglich vornehme und reiche Ausstattungen führt. Wir betrachten es im Gegenteil als eine unserer schönsten Aufgaben, auch dem breitem Mittel- und Arbeiterstande zu billigsten Preisen schöne solide Wohnräume zu bieten. Auch in den niedrigsten Preislagen sind unsere Produkte sehr formschön und absolut erstklassig.

Weitere Vorteile:

10 Jahre schriftliche Garantie. — Lagerung kostenlos während 12 Monaten. — Lieferung franko jede Talbahnstation oder per Autocamion, nach Vereinbarung. — Auf Wunsch bequeme Zahlungsvereinfachungen etc.

Besichtigen Sie unverbindlich unsere reichhaltigen Wohnkunst-Ausstellungen, die über 200 Wohnräume vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf umfassen.

Altes
Vertrauenshaus

Möbel-Pfister A.-G.

Gegründet
1882

ZÜRICH

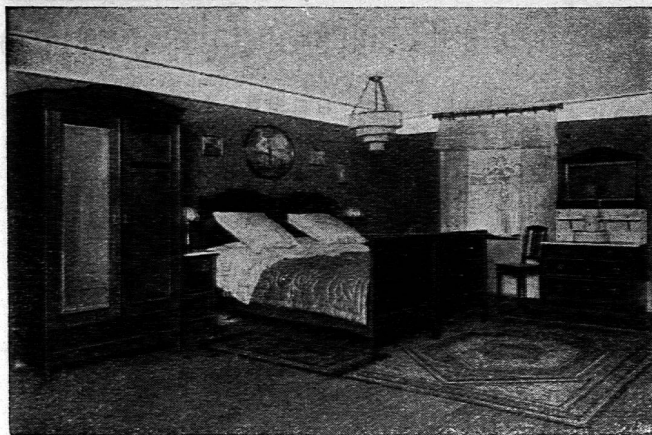
Kaspar-Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

BASEL

Gräfengasse-Rheingasse

BERN

Bubenberglplatz-Schanzenstraße



Solides Doppelschlafzimmer, durchgehend in ausgewähltem Hartholz. Bestes Schweizerfabrikat, bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmor, ein großer Spiegelschrank, 2teilig, mit Facettespiegel, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel, 1 Handtuchständer,

komplett, netto nur Fr. 790.—

komplett, mit 3teiligem Spiegelschrank, netto nur Fr. 900.—

Schulthess & Co., Verlagsbuchhandlung, Zürich

Die **Frühjahrsausgabe 1926** unseres

Lehrmittel-Kataloges

enthaltend ein Verzeichnis neuerer und neuester **besteingegeführter** und für unsere schweizerischen Verhältnisse **ganz besonders empfehlenswerter** Lehrmittel, ist soeben erschienen und steht gerne zur Verfügung.

3317

Gratis und franko zu beziehen beim Verlag
Schulthess & Co., Zwingliplatz, Zürich 1

Institut Juillerat

Knabenerziehungsheim mit Sekundar- u. kaufmännischem Unterricht.
Praktisches Erlernen der modernen Sprachen.

Französisch

Telephon 397.

Sport

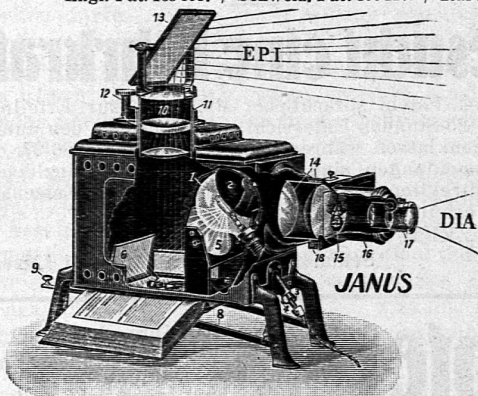
Morges

3294

Tolochenaz

Janus-Epidiaskop

D. R. W. Z. 138898. / D. R. Pat. 366044. / D. R. G. M. 792557. / Franz. Pat. 551921.
Engl. Pat. 185395. / Schweiz. Pat. 100227. / Ital. Pat. 229890. / Ungar. Pat. 4492.



Der führende und in Schulen aller Art **tausendfältig bewährte**, sowie **glänzend begutachtete** Bildwerfer zur Projektion von

Papier- u. Glasbildern

Mit Ansätzen für Mikro, Diafilm, Kino, Experimente, Scheinwerfer.

Vorzüge:

Wundervolle und unübertroffene Leistung. — Einfache gefahrlose Handhabung. — Anschluß an jede elektr. Lichtleitung. — Mäßiger Preis.

Bezugsquellen und Besichtigungsmöglichkeiten in der Schweiz werden nachgewiesen. — Listen frei! 3177

Ed. Liesegang, Düsseldorf

Älteste deutsche Spezialfabrik für Projektionsapparate.
Postfach 124. Gegr. 1854.

Heim

Das Diakonissenhaus Bern mit Diakonissenhausklinik Salem eröffnet auf Herbst 1926 in der jetzigen Pension „Favorite“, Schanzeneckstraße 25, in Bern

ein Heim für pflegebedürftige Herren u. Damen

Die Hotel-Pension bleibt bis Ende August im Betriebe. Wundervolle, ruhige, staubfreie Lage mit Blick auf Stadt und Alpen. Großer Park, modernste Einrichtungen. — **Ausgezeichnete, liebevolle Verpflegung durch Schwestern des Berner Diakonissenhauses.** Nachtwache im Hause. Diätische nach ärztlicher Vorschrift. Freie Arztwahl. Älteren, pflegebedürftigen Herren und Damen wird ein lieblicher Feierabend geboten. Es können eigene Möbel mitgebracht werden. 3277

Für jegliche Auskunft wende man sich an die **Direktion des Diakonissenhauses Bern**, Schänzlistraße 43, oder an die **Diakonissenhausklinik Salem**, Schänzlistraße 39, oder an das **Erholungsheim Villa Sarepta**, Schänzlistraße 19.

Englisch in 30 Stunden. geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfaßlicher Methode durch briefl. Fernunterricht. Erfolg garant. 500 Referenzen. Prosp. geg. Rückporto. **Spezialschule für Englisch „Rapid“** in Luzern Nr. 715. 2989

Wie weggehaucht

ohne Messer, ohne Apparat, ohne Seife, ohne Wasser, vollständig unschädlich und schmerzlos

ist der stärkste Bart

auf trockenem Wege. Gutes Hauptpflegemittel zugleich. Zu beziehen geg. Voreinsendung v. 2 Dollar durch **Boite Postale 68, Jsmailia (Egypte).** 3306

Schulwandkarten

aller Länder und Erdteile, politische und physikalische Ausgaben von **Diercke**, mit den neuesten Grenzbereinigungen

**Europa
Asien**

**Afrika
Nordamerika**

**Südamerika
Australien**

Östliche und westliche Hemisphären.

Für die übrigen Länder etc. wollen Sie Katalog verlangen.

Keller, Schulwandkarte von Europa. 1:3 500 000. Physikalisch-politisch, auf Leinwand mit Stäben. Fr. 38.—

Oechsly & Baldamus, Hist. Wandkarte der Schweiz. 1:180 000. Größe 220 × 150 cm, auf Leinwand m. St. Fr. 48.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

3270

Geograph. Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey.

Offene Lehrstelle

Am Landerziehungsheim Glarisegg, Steckborn, Kt. Thurgau, ist auf 19. April die Lehrstelle für Mathematik, Physik und Chemie auf der Oberstufe der Mittelschule zu besetzen. Erforderlich: Abgeschlossenes Hochschulstudium. Bevorzugt werden jüngere, ledige Bewerber, welche als intern wohnende Erzieher mitarbeiten können. 3288

Institut für Jünglinge

in der Westschweiz sucht für Mitte April unverheirateten

Deutsch-Lehrer

Offerten mit curric. vitae, Zeugnissen und Photo unt. Chiffre Z. 1676 X an Publicitas Genf. 3323

Edler, alter **BURGUNDER** 3309 feurig

auf Faktura echt garantiert

Schw. Fr. **1.75** per Liter

zoll- und frachtfrei jede Bahnstation

In Fässern von 225 und 110 Litern

Adresse: **„Girondol“, Le Bouscat** près Bordeaux
Erstklassige Vertreter gesucht.

Ecole d'Etudes Sociales pr Femmes

3308 subventionnée par la Confédération
6, rue Charles Bonnet **GENÈVE** 6, rue Charles Bonnet
Semestre d'été du 12 avril au 3 juillet 1926

La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usine, etc.), d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. Cours pour infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge.

Le Foyer de l'Ecole, rue Töpffer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères, comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage, etc., pour externes. — Programme 50 cts. et renseignements par le secrétariat.

Schulhausglocken „Bagutti“ 3021

funktionieren störungslos, ohne Batterie u. ohne Transformator, für jede Stromart. Starker klangvoller Ton.
Vertreter: **E. Forster, Techniker, Bischofszell, Thurgau**

Institut GILAMONT ob Vevey

Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Englisch, Italienisch, Spanisch. Handelsfächer. Prächtige Lage. Sport. Auskunft, Prospekte und Referenzen durch 3295 **Dr. Corthésy**

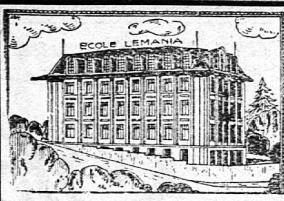
Kleine Mitteilungen

— Immer wieder hört man klagen über die Interesselosigkeit der heutigen Jugend. Wir möchten unsere Leser auf einen Aufsatz hinweisen, den E. Bovet in Heft 2 der Zeitschrift «Der Völkerbund» (Mitteilungen der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund, Verlag Orell Füssli, Zürich) veröffentlicht. Bovet sieht den tieferen Grund für das Verhalten der Jugend nicht in einer inneren Interesselosigkeit, sondern in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen.

— **Preis ausschreiben** für **Amateur-Photographen** des Eugen Rentsch Zürich. Das Preisgeverlag in Erlenbach hat die Frist um ein Jahr verlängert, um so noch einem weiteren Kreise die Möglichkeit zu geben, am Wettbewerb teilzunehmen.

Gewünscht werden gute photographische Bilder, die Einblick geben in die althergebrachten Sitten und Gebräuche des Schweizer Volkes, in seine Lebens- und jahreszeitlichen Feste, die politischen, historischen und kirchlichen Feste, die festlichen Anlässe der Berufe, die Hausfeste und Volksspiele und besonders in die selteneren Feste und Bräuche des altertümlicheren Erwerbslebens. Näheres teilt der Verlag Interessenten gerne mit.

— Der schweiz. Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues gibt eine Monatsschrift heraus «Schweiz. Zeitschrift für Wohnungswesen». Die neue Zeitung will sich in den Dienst aller der Bestrebungen stellen, die auf den Bau von Kleinwohnungen und Gartenstädten hinarbeiten.



INSTITUT LEMANIA LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handels - Fachschule

mit abschließendem Diplom. Rationelle und gründliche Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf sowie auf Universität (Maturität) und Polytechnikum
Ferienkurse in den Bergen 3304
Man verlange Prospekt und Programm

Gesucht

auf Beginn des neuen Schuljahres in Knabeninstitut der deutschen Schweiz unverheirateter, interner 3331

Handelslehrer

für die höhern Klassen. Erforderliche Fremdsprachen: Französisch und Englisch. Offerten mit curriculum vitae, Zeugnissen, Photo und Gehaltsansprüchen (bei freier Station) unter Chiffre L. 3331 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Gademanns Handelsschule, Zürich

Älteste u. bestempfohlene Privathandelsschule Zürichs
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt. 3217

Italien-Reise

Vom 8.—17. März u. v. 6.—15. April führt d. Unterz. wieder eine kl. Gesellschaft n. Rom u. Neapel. Interessenten verlangen sof. das Reiseprogramm von **Bütler**, Direktor, **Böttstein** (Aargau). 3195

Zahn-Praxis	Künstl. Zähne
F. H. Galtmann	Plombieren 2915
Zürich 1	Zahnziehen
Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.)	Zu ermäßigten Preisen
Tel. Sefn. 31.67	Bankgebäude

Herisau Hotel Löwen

Aufmerksam geführtes, heimelig. Haus. Saubere Zimmer. Gepflegte Küche. Jeden Tag frisches Gebäck. Mittagessen zu verschiedenen Preisen. Pensionäre willkommen. Schulen entgegenkomm. Preise.



„Friedheim“ Weinfeldern

Privatinstitut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder. — Prospekt 3035

Hotel-Pension LEMA, NOVAGGIO bei Lugano

Familienpension. Herrliches Panorama. Gute reichliche Küche. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pension Fr. 6.50 pro Tag, inklusive Zimmer. Prospekt gratis 3307

Die Lehrerschaft

hat ein großes Interesse daran, daß die sämtlichen Turngeräte Qualitätsarbeit sind

Solche Geräte liefert die bekannte

Schweiz. 2991

Turn- u. Sportgerätefabrik

Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht-Zürich

Filiale in Bern

vorm. Turnanstalt Bern
Mattenhofstraße 41

Lieferanten sämtlicher Turngeräte für das Eidgenössische Turnfest in Genf 1925

Prof. Busers voralpines

Töchter - Institut

und
Landerziehungs-
heim

Sprachliche, Handels-, Hauswirtschafts- und Gymnasialabteilung, Musik etc. Charakter- und Gemütsbildung. Körperkultur, Sport, Erholung und Kräftigung. Eigene Landwirtschaft. Neubau. Spezialabteilung für Mädchen unter 13 Jahren 3327

klimat. Kurort
Kt. Appenzell

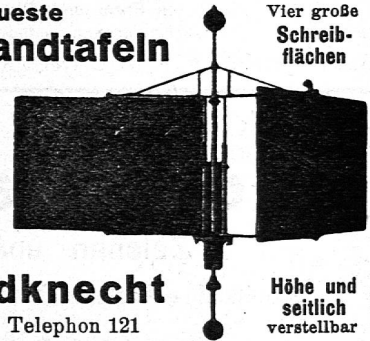
Neueste Schulwandtafeln

Vier große
Schreib-
flächen

Pat. 37133

Fabrikat
unübertroffen

Prima
Referenzen



L. Weydknecht

ARBON — Telephon 121

Höhe und
seitlich
verstellbar

St. Croix La „Renaissance“

Töchter-Pension 3315

Waadt (Schweiz)
Berg-Aufenthalt

Gründl. Erlernung der franz. Sprache. Näh- u. Schneidekurs durch geprüfte Lehrerin. Handarbeiten, Piano, Haushaltung. Stenographie. Handelskorrespondenz. Prosp. und Referenzen.

Töchter-Pensionat La Primevère YVERDON

Gründl. und praktische Erlernung der franz. Sprache. Englisch. Musik. Hand- und Kunstarbeiten. Sorgfältige Erziehung u. Pflege. Familienleben. Garten. Prospekte und Referenzen. Mäßige Preise. 3301
Mme **Wyss-Rapit**, Directrice.

Rhenania Neuhausen

3278

Handels-, Real- und Gymnasialabteilung
Individuelle Behandlung in Erziehung und Unterricht.
Kleine Klassen. Große Garten- und Spielplatzanlagen.

Im Verlage der Druckerei des „Aargauer Schulblattes“ sind erschienen und für jeden Lehrer entschieden unentbehrlich:

Notenbüchlein

für Lehrer

nach Zeugnisfächern, für den Gebrauch während eines Jahres eingerichtet. — **Preis 85 Cts.**

Schultagebuch

nach Unterrichtsfächern und wochenweise geordnet. — **Preis Fr. 1.50.** — Beide Hilfsmittel sind nach Angaben des Herrn K. Küller, Präsident des Aargauischen Lehrervereins, erstellt und aus langjähriger Praxis herausgewachsen.

Zu beziehen bei der

„Neuen Aargauer Zeitung“ in Aarau 3251

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehram-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 5/c



111 SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Muster
kostenfrei

Lichtbilder

Sammlung „Scherrer“

Alt- und Neu-Zürich und Kanton

Preis per Stück Fr. 1.75—1.90.

Katalog im Pestalozzianum.

Kopf-Schuppen



werden mit
garant. Sicherheit
überraschend schnell
nur durch
Rumpf's Schuppenpomade
beseitigt!

Topf Fr. 2.50 in Coiffeurgeschäften.

Wir erhalten uns gesunde Nerven

durch

Elchina

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25
in den Apotheken.

2810

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln u. Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Neu reduzierte Preise!

282

Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt - Gegründet 1864 - Eig. Heftfabrikation



Kompl. Fähnrich- ausstattungen

Fest-, Vereins- u.
Komiteeabzeichen,
Kränze u. Zweige
jeder Art, Trink-
hörner, Diplome,
Bänder etc.,
Vereinshüte

1230

Kranzfabrik

Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364. Telegramme: Moellersteiger

Vereins-Fahnen

In erstklassiger Ausführung, unter vertrag-
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

2800

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. bestefingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Wohnzimmer

Buffet, Ausziehtisch, 6 Stühle, erstklassiger
Divan; echt eichen von Fr. 850.— an.

3128/3

Möbelfabrik Hurst

Ausstellung: Zürich 1, Zähringerstraße 45



3311

Handels-Hochschule St. Gallen

Abteilungen für Handel, Industrie, Bank, Ver-
sicherung, für die Ausbildung von Handelslehrern
und Bücherrevisoren. Für Bewerber ohne Ma-
turiat Vorkurs zur Vorbereitung auf die Auf-
nahmeprüfung (Handelsmaturitätsprüfung).

Das Vorlesungsverzeichnis für das am
14. April beginnende Sommersemester wird vom
Sekretariat auf Verlangen kostenlos zugesandt.



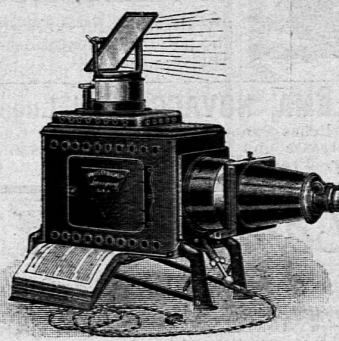
Schulmöbel- Fabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

2126

Wandtafeln, Schul-
bänke etc.

Prospekte zu Diensten



Epidiaskope

für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.— Fr. 450.— Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.— und Fr. 1275.—

3225

sowie zahlreiche andere Modelle

Ausführlicher Katalog r. 30 L. gratis

Ganz & Co. - Zürich

Bahnhofstraße 40

Spezialgeschäft für Projektion

Komplette Flussteuern

zu Fr. 1073.—, 1312.—, 1593.—, 1852.—,
1955.—, 1972.—, 2399.—, 2480.—, 2854.— etc.

liefert Ihnen in solidester Ausführung per Auto-Camion franko ins Haus mit mehrjähriger Garantie

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie., A.-G., Brugg

150 Musterzimmer stehen zur zwanglosen Besichtigung stets bereit.

Verlangen Sie Kostenberechnung.

3242

DIE MITTELSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

März

Nr. 2

1926

Die Reform der Mittelschule. Von Dr. Paul Usteri, Zürich.

Nachdem im Januar letzten Jahres die neue eidgenössische Maturitätsordnung Rechtskraft erhielt, ist für (sagen wir) die nächsten 20 Jahre die neue gesetzliche Grundlage geschaffen, und der 10jährige Reformfeldzug für einmal zum Abschluß gekommen.

Mein Thema gliedert sich naturgemäß in 3 Teile:

1. Welches Ziel setzten sich die Reformbestrebungen?
2. Welche Hemmungen traten ihnen entgegen?
3. Welches war das Resultat, wie es sich in der neuen Maturitätsverordnung manifestiert?

Die Reformbewegung wurde ausgelöst im Jahre 1915 durch den Ruf nach *nationaler Erziehung*, der eine Folge des intellektuellen Grabens war, der sich zwischen der deutschen und der welschen Schweiz aufgetan hatte. Im April 1915 forderte Herr Ständerat Wettstein durch eine Motion die Förderung der nationalen Erziehung durch den Bund. Der Verein Schweiz. Gymnasiallehrer behandelte im Oktober 1915 diese Frage in Baden. Es wurde ein Arbeitsausschuß eingesetzt, der im Oktober 1916 *Leitsätze* vorlegte mit dem Titel «*Die nationale Aufgabe der Mittelschule*». Es zeigte sich sofort, daß das Problem der nationalen Erziehung im Rahmen der Mittelschule nicht isoliert gelöst werden konnte, sondern nur im Zusammenhang mit einer allgemeinen Mittelschulreform, d. h. mit einem Abrüsten bei den heutigen Mittelschulen. Denn darüber war man sich rasch klar, daß man nicht auch noch nationalen Wissensstoff in die Mittelschule ohne eine Entlastung auf einer anderen Seite hineinstopfen konnte, wie man bisher immer mehr Stoff hineingepreßt hatte. Rektor Barth, Basel, der Referent von 1916, sagte: «So ergab sich ganz von selbst, daß unsere Aufgabe statt der Kreisform mit dem Zentrum «*nationale Erziehung*» Ellipsenform angenommen hat und sich um die beiden Brennpunkte «*nationale Erziehung*» und «*Konzentration des Unterrichtes*» herumgelegt hat.» Es sei hier gleich vorweggenommen, daß dann das Problem im Laufe der Jahre fast wieder die ursprüngliche Kreisform angenommen hat, aber mit dem Zentrum «*Mittelschulreform*»; die nationale Erziehung verlor immer mehr an Interesse, je weiter die Kriegspsychose zurücklag, wie sich dies auch im Nationalrat gezeigt hat, als in der letzten Dezembersession bei ausgiebiger Diskussion die Motion Wettstein endgültig begraben wurde. Was an eigentlichem Wissen bei der nationalen Erziehung nötig ist, reduziert sich auf die Einsicht, daß der Ruf nach *sprachlich* einheitlichen Nationalstaaten nur ein modernes Schlagwort ist, daß aber gerade so gut gemeinsame politische Tradition die Bürger eines Staates zu einer politischen Einheit verschmelzen kann. Im übrigen bleibt wahr, was Rektor Fiedler in Baden 1916 in der Diskussion sagte: «Die vielen, die unsere politischen Schwierigkeiten, auf dem Gewissen haben, kennen Rechts- und Verhältnisse nicht zu wenig, sondern zu gut. *Strenges Pflichtbewußtsein ist, was uns not tut.*» Wir sehen, nationale Erziehung ist im Grunde einfach der Ausfluß einer idealistischen Erziehung überhaupt.

Kehren wir zum Thema «Mittelschulreform» zurück. Die pädagogische Hauptforderung der Konzentration des Unterrichtes hatte zur Folge, daß *verschiedene, gleichberechtigte Schultypen* gefordert wurden. Die eidgen. Maturitätskommission stellte deshalb im Einverständnis mit dem schweiz. Schulrat den Entwurf zu einer neuen Verordnung auf, worin in Übereinstimmung mit dem Gymnasiallehrerverein und den Gymnasialrektoren die Gleichberechtigung ausgesprochen wurde für Typ A (Literargymnasium), B (Realgymnasium)

und C (Oberrealschule). Das heißt, man sollte auch ohne Latein mit einer Maturität nach Typus C (Oberrealschule) einen medizinischen Beruf (Arzt, Zahnarzt, Tierarzt, Apotheker) ergreifen und von allen drei Typen aus prüfungsfrei an die Eidg. Techn. Hochschule übertreten können. Ferner war die Schaffung von *neusprachlichen Gymnasien* mit mindestens dreijährigem obligatorischem Lateinunterricht an den unteren Klassen gefordert worden. Diesem Begehren kam der von der Maturitätskommission vorgeschlagene Art. 24 entgegen.

«Die Ersetzung des Lateinischen als Maturitätsfaches des Typ. B durch eine moderne Sprache kann einer Lehranstalt bewilligt werden, wenn auf der Unterstufe Lateinunterricht erteilt wird, und wenn festgestellt ist, daß der Unterricht in den modernen Sprachen so eingerichtet und betrieben wird, daß er beim Schüler dieselbe Geisteszucht erreicht wie ein bis zur Maturität durchgeführter Lateinunterricht.»

Bis dahin waren alle beteiligten Instanzen in den Hauptpunkten der Reform einig. Nun kommen wir aber zum 2. Abschnitt, den *Hemmungen*.

Im Juni 1921 fand die 1. Sitzung der vom Departement des Innern einberufenen Departementalkommission in Bern statt. Hier kam der Widerstand der Mediziner (es waren etwa 6 bis 7 auf ungefähr 40 Mitglieder) gegen die Gleichberechtigung zum Ausdruck, d. h. sie wollten nicht zugeben, daß man auch mit einem Maturitätszeugnis nach Typ. C *ohne* Nachprüfung in Latein einen medizinischen Beruf ergreifen könne. Darauf folgte eine sehr ausgiebige Diskussion der Materie in der *Schweiz. Ärztezeitung für Standesfragen*. Schon lange, bevor die Diskussion abgeschlossen war, erfolgte eine Urabstimmung. Deren Hauptergebnis war folgendes: Für das Festhalten an der Lateinmaturität 1583 Ja, 69 Nein. Sogar für das Obligatorium der Griechischmaturität ergab sich eine beträchtliche Mehrheit: 963 Ja, 651 Nein. Dem Zentralvorstand der schweiz. Ärzte kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß er bei der Urabstimmung in bezug auf Typ. C und das neusprachliche Gymnasium die Ärzte irreführend informierte. Die Frage betr. Typ. C lautete: «Halten Sie dafür, daß eine Maturität, welche nur die Muttersprache, die Naturwissenschaften und die Mathematik verlangt, für die Vorbereitung des künftigen Arztes genüge?» Es wurde verschwiegen, daß die Maturitätskommission für alle Typen eine gründliche Pflege der Muttersprache und der zweiten Landessprache forderte, dazu für Typ. C noch die dritte Landessprache oder Englisch. In bezug auf das neusprachliche Gymnasium wurde gefragt: «Halten Sie dafür, daß eine Maturität, die nur die modernen Sprachen verlangt, für die Vorbereitung des künftigen Arztes genüge?» Die mindestens drei Jahre Latein im Unterbau wurden verschwiegen. Doch ändern diese Dinge nichts am Endresultat. Die Meinungen waren gemacht, wie schon bei einer frühern Abstimmung 1902. *Die Losung lautete: Festhalten an der Lateinmaturität.* Es liegt auf der Hand, daß vielfach standespolitische Motive maßgebend waren, möglichste Erschwerung zu dem arg überfüllten Ärztestand. Damit verbunden waren aber auch *sachliche* Gründe, die wir näher ins Auge fassen wollen.

Von *pädagogischer* Seite hatte sich das Problem mit dem Typ. C so gestellt: Schon jetzt konnte man mit der Maturität einer Oberrealschule Medizin studieren, wenn man noch die Nachprüfung in Latein ablegte. Diese letztere fiel aber meistens so kläglich aus, daß sie weder einen intellektuellen noch moralischen Wert besaß. Also weg mit dieser Farce. Vom Standpunkt der *Mediziner* aus erfolgte aber *dieser* Gedankengang: Die Forderung der Nachprüfung in Latein war immerhin eine Barriere, die manchen Oberrealschüler vom Studium der Medizin abschreckte (um so besser). Ferner, und das ist

wichtiger: wenn einmal keine Lateinforderung mehr da ist, so bleibt der jetzige Zustand nicht bestehen, wonach die Mediziner mit Realmaturität plus Ergänzungsprüfung die Ausnahme bilden, sondern nach dem Gesetz des leichtesten Widerstandes wird immer mehr eine Verschiebung nach dem Typ. C hin stattfinden. Dies der Gedankengang der Mediziner. Es ist da zu bedenken, daß den Typ. C nicht nur diejenigen Schüler aufsuchen, die mathematisch begabt und interessiert sind, sondern auch solche, die auf diese Weise dem schwierigen Latein ausweichen wollen. Denn es ist so, daß das Realgymnasium zwei kritische, gefährliche Fächer hat: Latein und Mathematik, während die Oberrealschule nur die Mathematik. Und es kommt immer wieder vor, daß sich Schüler zwei schwierigen Fächern gegenüber nicht gewachsen zeigen, dagegen *einem*. Der Typ. C wird daher neben sehr befähigten Schülern immer auch solche aufweisen, die *nicht so allgemein begabt* sind, daß sie Typ. A oder B durchmachen könnten. Die Befürchtung der Mediziner, das allgemeine Bildungsniveau ihres Standes könnte sinken, ist daher nicht von der Hand zu weisen. Der Vergleich mit den Juristen und Theologen spielte in der Diskussion eine große Rolle. Bei den Juristen hat bis jetzt der Bund nichts hineinzureden; deshalb werden die meisten juristischen Fakultäten an der Forderung der Lateinmaturität festhalten.

Bei restloser Öffnung des Typ. C für die Mediziner befürchteten die Ärzte aber noch mehr als ein Sinken des *intellektuellen* Niveaus, ein solches der *menschlich-moralischen* Einstellung. Sie fürchteten ein weiteres Überhandnehmen der materialistischen, rein auf den äußeren Erfolg abstellenden Berufsauffassung. Der zukünftige Mediziner werde bei *freier* Wahl der Mittelschule sich schon da für eine mit nur nützlichen Fächern dotierte entscheiden. Dagegen von der Beschäftigung mit Dingen, die rein idealen Wert haben, wie die alten Sprachen, versprochen sie sich eine Förderung des Idealismus fürs ganze Leben. Der Zentralvorstand der Ärzte trat für die Maturität mit Latein und Griechisch ein, und sein Vizepräsident, Dr. Maillart, sprach den eben geäußerten Gesichtspunkt als Kerngedanken aus: «Wenn ein junger Mensch mehrere Jahre seiner schönen Jugend idealistischen Studien gewidmet hat, Studien, die dazu bestimmt sind, seinen Geist zu üben und zu schmücken, dann hat er Aussicht, diesen geistigen Idealismus während seiner ganzen Karriere zu bewahren.»

Damit hängt ein weiterer Gesichtspunkt zusammen. Typ. A (Literargymnasium) und B (Realgymnasium) sind sprachlich-historisch orientierte Schulen. Der *Mensch* und menschliche Probleme stehen im Mittelpunkt der Studien. Der Schüler übt da sein kritisches Vermögen an komplizierten menschlichen Verhältnissen, die sich der exakten Gesetzmäßigkeit, wie sie die Mathematik aufweist, entziehen. Diese psychologische Schulung ist eine bessere Vorbereitung für die spätere seelsorgerliche Tätigkeit des Arztes als die vorwiegend mathematisch gerichtete des Typ. C.

Endlich wurde die Lateinforderung wegen des Verständnisses der medizinischen Terminologie aufrecht erhalten. Nun ist freilich die Mehrzahl der medizinischen Ausdrücke dem Griechischen entlehnt, während wohl in der deutschen Schweiz die Mehrzahl der Ärzte kein Griechisch gehabt hat. Zudem sind viele Wörter auch dem Kundigen nur mit Hilfe eines Wörterbuches verständlich. Aber der Lateinunterricht vermittelt eben das Verständnis der Fremdwörter überhaupt, die in der wissenschaftlichen Sprache eine solche Rolle spielen.

Der Widerstand der Mediziner hatte zunächst zur Folge, daß die Maturitätskommission von sich aus den Art. 24 strich, der die Schaffung neusprachlicher Gymnasien ermöglicht hätte. Sie hoffte durch diese Konzession die Ärzte für den Typ. C zu gewinnen; denn beim neusprachlichen Gymnasium sei in der Tat die Gefahr vorhanden, daß sich ihm z. T. diejenigen Leute zuwenden, die in Typ. B mit seinem Latein bis zur Maturität nicht mehr vorwärts kämen.

Im Jahre 1923 (zwei Jahre nach der 1. Sitzung) fand die 2. Sitzung der Departementalkommission statt. Diese war aber anders zusammengesetzt als die erste. Das Kontingent der

Mediziner war gewaltig verstärkt worden. Gegenüber der Anerkennung des Typ. C (Oberrealschule) blieben sie unaachgiebig. Die Folge davon war, daß durch die im Januar 1923 vom Bundesrat erlassene Maturitätsverordnung der *bisherige Zustand aufrecht erhalten wurde*. Nur die Maturitätsausweise der Typen A und B berechtigen zu medizinischen Studien; ein Abiturient von Typ. C muß eine gegenüber früher verschärfte gründlichere Nachprüfung in Latein bestehen. Der Zugang vom Typ. C her, der sich nach der Entwicklung der Dinge ganz zu öffnen schien, ist also wieder verbarrikadiert worden.

Die Reformbewegung war darauf ausgegangen, Mittelschulen, die wesentlich oder ausschließlich *moderne* Bildungsgüter vermitteln, zu schaffen oder zu fördern. Das Resultat war ein umgekehrtes. Das neusprachliche Gymnasium fand überhaupt keine Verwirklichungsmöglichkeit, und der Zugang vom Typ. C zu den medizinischen Berufsarten ist erschwert, während man auf der anderen Seite auch vom Typ. A und B aus prüfungsfrei an die Eidg. Techn. Hochschule übertreten kann. Dieses von *allgemeinen* pädagogischen Erwägungen aus unerfreuliche Resultat hängt mit der gesetzgeberischen Tatsache zusammen, daß der Bund nur über die Vorbildung der *Mediziner* Bestimmungen aufstellt, also nur für *eine* Fakultät der Universität, während die Zulassungsbedingungen zu den anderen Fakultäten den kantonalen Schulhoheiten überlassen bleiben. So kommt es, daß von den Reformgedanken des Gymnasiallehrervereins, die sich auf *alle* Mittelschüler und deren Ausbildung bezogen, tatsächlich unter den zukünftigen Studenten der Universität nur die Mediziner betroffen wurden. Deshalb betrachteten die Ärzte die ganze Angelegenheit nur vom Standpunkt ihres Standes aus. Und damit waren alle *allgemeinen* pädagogischen Gesichtspunkte ausgeschaltet. So lange also der bisherige gesetzliche Zustand andauert, wird nie eine Lösung möglich werden, die sich von *allgemeinen* pädagogischen Gesichtspunkten leiten läßt.

Mit der Feststellung des Nichterreichten sind wir bereits beim 3. Abschnitte angelangt, der Darstellung dessen, was die neue Maturitätsverordnung gebracht hat. Da muß man sich nun sehr davor hüten, über dem Negativen das Positive zu vergessen und gering zu schätzen. Denn in der Ausgestaltung der für die *Schulen* maßgebenden Maturitätsverordnung ist die Maturitätskommission in glücklichster Weise den pädagogischen Anregungen des Gutachtens Barth und des V. S. G. gefolgt. Barth hatte als einen Hauptübelstand in der bisherigen eidgen. Maturitätsregelung erkannt, daß kein grundsätzlicher Unterschied gemacht wurde zwischen Schulmaturität und der sogenannten freien Maturität (Fremdenmaturität), die nicht im Anschluß an einen offiziellen Schulgang erworben wird. Die Maturitätskommission hatte es von jeher hauptsächlich mit der Fremdenmaturität zu tun und war daher auf diese eingestellt. Bei der Fremdenmaturität kann nun angesichts der kurzen Prüfungszeit mit dem besten Willen hauptsächlich nur auf *Wissen* geprüft werden. Für die Fremdenmaturität wurden daher von jeher Stoffprogramme aufgestellt, die bei jeder Revision eine Erweiterung, namentlich in den Naturwissenschaften erfuhren, entsprechend den neu erhobenen Fachforderungen. Das Unglück für die Gymnasien bestand nun darin, daß alle diese Stoffforderungen automatisch auch auf die Maturitätsschulen übertragen wurden. Und so entstand die Überladung der einzelnen Fächer mit Wissensstoff, die Zersplitterung und Verflachung. Demgegenüber wurde nun von Barth mit allem Nachdruck betont, daß bei den Schulen das Schwergewicht auf der *Verarbeitung* des Stoffes und auf der Vertiefung in die sich bietenden Probleme *in den der Maturität vorangehenden Jahren* liegt, und daß das Wissen bei der Maturitätsprüfung nicht das wesentliche sei.

Diesem fundamentalen Unterschied zwischen Schulmaturität und Fremdenmaturität hat nun die Maturitätskommission Rechnung getragen und entsprechend einer Forderung Barths eine Verordnung erlassen, die sich nur mit der Schulmaturität befaßt, und getrennt davon ein Reglement für die eidgen. Maturitätsprüfungen. Und damit die Stoffüberladung der Maturitätsschulen endlich einmal aufhöre, heißt es in Art. 16 der Verordnung, daß die für die eidgen. Maturitätsprüfungen auf-

gestellten Stoffprogramme für die Schulen eine *in freierer Weise* zu benützende *Wegleitung* seien.

Die Gymnasialzeit wird auch in Zukunft eine Zeit der Arbeit bleiben müssen, einer oft durch Zwang unterstützten, mit Selbstüberwindung getanen Arbeit, damit dem jungen Menschen die Pflichterfüllung allmählich zum Bedürfnis werde. Denn nur dann wird er ein Hochschulstudium mit dem nötigen Arbeitseifer durchführen und in seiner späteren Berufsausübung ehrliche Pflichterfüllung höher stellen, als alle nur äußern Erfolge.

Mit diesem Gedanken möchte ich schließen. Die Abrüstung soll keinerlei verweichlichende Tendenz haben, denn das Gymnasium hat auf das *Leben* vorzubereiten, und von diesem wird in alle Ewigkeit der Satz gelten: *Leben heißt kämpfen.*

Zur Neubearbeitung von Oechsli's Bildern aus der Weltgeschichte.*)

Die Schweiz ist nicht reich an Lehr- und Lesebüchern für den Geschichtsunterricht an höheren Schulen. Nicht selten begegnet man in den Lehrmittelverzeichnissen *unserer Lehranstalten ausländischen Werken, die naturgemäß in einem Fache wie der Geschichte schweizerischen Bedürfnissen nur bedingt genügen können. So wäre es unbegreiflich gewesen, wenn die Oechsli'schen Lehrbücher, die einer ganzen Generation geschichtliche Kenntnisse vermittelt und das Fach lieb gemacht haben, nach dem Tode des Verfassers nicht wieder aufgelegt worden wären. Nachdem die zürcherischen Geschichtslehrer schon vor einiger Zeit einen verbesserten Neudruck der «Schweizergeschichte für Sekundar-, Real- und Mittelschulen» veranlaßt hatten, ist nun der zweite Band der «Bilder aus der Weltgeschichte» in der Bearbeitung von Dr. Theodor Greyerz erschienen.

Es gehört viel Mut, Takt und entsagungsvolle Arbeit dazu, ein von einem andern verfaßtes Lehrmittel neuen Anschauungen und Bedürfnissen anzupassen. Man ist dem in langjähriger Praxis erfahrenen Geschichtslehrer an der thurgauischen Kantonsschule nicht nur zu großem Dank verpflichtet, weil er die Aufgabe auf sich genommen hat, sondern darf ihn auch zum Gelingen der Arbeit beglückwünschen. «Ich habe,» schreibt Greyerz im Vorwort, «für die Eigenschaften Oechsli's als eines gewissenhaften Forschers und ausgezeichneten Darstellers, der in der Zusammenfassung des Wesentlichen seinesgleichen sucht, während der fünf Jahre, in denen ich mich umgehend mit seiner Arbeit zu befassen hatte, immer größere Achtung, ja Bewunderung gewonnen.» So sah er sich auch nicht veranlaßt, an der entscheidenden Grundlage des Buches, eines typisch *erzählenden* Lehrmittels, zu rütteln. Doch verlangten die modernen wissenschaftlichen und pädagogischen Anschauungen mancherlei eingreifende Ein- und Umarbeitungen. Sie sind — man möchte es bedauern — nicht ohne Einfluß auf den Umfang des Werkes geblieben. So reicht der vorliegende zweite Band, obschon er einen Bogen mehr als der bisherige zweite umfaßt, nur von den Anfängen des Mittelalters bis 1648 und nicht mehr bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Jedoch kann man sich bald damit aussöhnen, wenn man den Gewinn ermißt, der Oechsli's «Bildern» durch die Umarbeitung im einzelnen zugute gekommen ist. Greyerz hebt selbst fünf Punkte hervor, die ihm als *Wegleitung* dienen. Dem ersten: «mehr Kulturgeschichte, im besondern mehr und gründlichere Einführung in die Kunst- und die allgemeine Geistesgeschichte», wird man um so lieber zustimmen, als der Bearbeiter sich gehütet hat, die Kriege nicht ihrer Bedeutung entsprechend zu berücksichtigen. Sie sind nun einmal — leider! — ein bedeutsames Stück Geschichte und ihre nebensächliche Behandlung im Sinne gewisser Kulturgeschichtsfantiker käme einer Verfälschung des historischen Bildes gleich. Auch wer erfahren hat, wie durch die *Art* der Darstellung

kriegerischer Ereignisse vernünftiges pazifistisches Empfinden im Schüler geweckt und gestärkt werden kann, wird Greyerz daraus keinen Vorwurf machen. Andererseits stößt man im vorliegenden Bande immer wieder auf kulturgeschichtliche Kapitel, die bisher stark vermißt wurden. Neu sind z. B. die Abschnitte über die Kulturzustände im Merowingerreich und im Deutschen Reich vom 10.—12. Jahrhundert, dann namentlich eine einläßlichere Behandlung von Mönchswesen und Rittertum, mittelalterlicher Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft; die Darstellung der neueren Geschichte wurde bereichert durch eine ausführlichere Würdigung von Renaissance und Humanismus, vorab in Deutschland und Italien, ein tieferes Eingehen auf die Kulturbedeutung der Reformation und der Gegenreformation, auf das Aufblühen Hollands und Englands seit dem Ende des 16. Jahrhunderts usw.

Zweitens hat der Bearbeiter den Stoff zum Teil anders, «weniger chronologisch als geographisch oder inhaltlich» gruppiert. Während Oechsli z. B. die englische Geschichte des 16. Jahrhunderts teils im Zusammenhang mit der Reformation, teils im Rahmen der Gegenreformation behandelte, hat Greyerz alles in ein einziges Kapitel zusammengefaßt und damit dem, wie mir scheint, wissenschaftlich richtigeren Vorgehen seines Vorgängers ein im Interesse des Unterrichts durchaus zu billiges Opfer gebracht. Einleuchtend ist auch die im Zusammenhang mit ihrer stärkeren Betonung engere Verknüpfung der Gegenreformation mit den Religionskriegen, wie der Renaissance und des Humanismus mit den übrigen großen Umwälzungen des Überganges vom Mittelalter zur Neuzeit.

In bezug auf den dritten seiner Leitpunkte erklärt der Verfasser: «Ich glaube, der katholischen Kirche und ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung etwas weniger Kulturkampfstimmung und etwas mehr objektive Anerkennung als mein verehrter Vorgänger entgegenzubringen.» Gewiß! Zahlreiche Stellen und ganze Abschnitte beweisen dies. Ohne die protestantische Einstellung zu verleugnen, ist Greyerz damit unserer milderen Zeitströmung entgegengekommen und hat das Buch, nicht zu seinem Schaden, aus einer teilweise sehr temperamentvollen in eine kühlere Sphäre emporgehoben. Freilich macht er sich kein Hehl daraus, daß der aus konfessionellen Gründen scharf angefochtene «Oechsli» auch in seiner neuen Fassung strenge Katholiken kaum befriedigen dürfte.

Der vierte und der fünfte Punkt beziehen sich auf die Literaturangaben, die namentlich zum Nutzen des Schülers wesentlich erweitert sind. Besonders zu begrüßen sind die fortlaufenden Hinweise auf leicht zugängliche Quellenstücke und — außer auf wissenschaftliche Standardwerke — auf den Gesichtskreis des Schülers angepaßte geschichtliche Darstellungen. So unumgänglich notwendig die lebensvolle Darbietung des Stoffes durch den Lehrer ist, so wird er doch je länger je mehr bequeme Gelegenheiten ergreifen, Quellen zur Ergänzung seiner Ausführungen heranzuziehen. Wenn der Mittelschüler den Stoff aus den Quellen auch nicht zu erarbeiten vermag, wie es in den Universitätsseminarien geschieht, so bieten sie ihm doch die Möglichkeit, das vom Lehrer und vom Lehrbuch Gebotene in der Schule oder zu Hause in eigener Arbeit zu vertiefen, statt es lediglich auswendig zu lernen. Eine bemerkenswerte Neuerung sind auch die gelegentlichen Erwähnungen dichterischer Werke. Greyerz möchte sich dafür fast entschuldigen. Wenn aber der Lehrer — und welcher täte es nicht? — im Unterricht sich gerne derartige Hinweise gestattet, warum sollte es in einem Lehrbuch nicht geschehen, dessen Benützer übrigens den Unterschied zwischen Geschichte und Dichtung zu machen wissen?

Wer den «Oechsli» bisher im Unterricht gebraucht hat, wird ihn in der so erfolgten Umarbeitung erst recht nicht missen wollen. Kleinere Aussetzungen und andere Auffassungen in Einzelheiten, einige Wünsche, die für später zurückgelegt werden können, ändern an der grundsätzlichen Zustimmung nichts. Kollegen, die ein erzählendes Lehrbuch einem sog. Leitfaden (der nicht unter allen Umständen zu verwerfen ist) vorziehen, werden in der geschichtlichen Schulliteratur wenigstens finden, das allseitigen Bedürfnissen derart

*) *Bilder aus der Weltgeschichte.* Ein Lehr- und Lesebuch für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, von Wilhelm Oechsli †. Zweiter Band: Mittelalter und Neuere Zeit (bis 1648). Achte Auflage, neu bearbeitet und erweitert von Dr. Theodor Greyerz, Lehrer an der Kantonsschule in Frauenfeld. Winterthur, Verlag von Albert Hoster, 1926.

entgegenkommt wie diese «Bilder». Daß damit das Andenken Wilhelm Oechsli, der sich nicht nur als bedeutender Forscher, sondern auch als einer der erfolgreichsten Förderer unseres Geschichtsunterrichts unschätzbare Verdienste erworben hat, neu belebt wird, werden seine zahlreichen dankbaren Schüler mit Genugtuung empfinden. Gb.

Phantasieleben und Phantasieschaffen der Jugendlichen.

Wir entnehmen die nachstehenden Ausführungen dem hervorragenden Werke von Eduard Spranger: *Psychologie des Jugendalters* (Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig), das schon in 5. Auflage erschienen ist.

Bekanntlich gibt sich der Jugendliche gern in den rauhesten Formen. Er gefällt sich in einem Kraftmeiertum, als ob Unkultiviertheit sein höchstes Ziel wäre. Es ist nicht bei allen und nicht immer so; es ist aber doch das, was am meisten in die Augen fällt, zumal wenn Jugendliche in größerer Zahl unter sich sind und wenn sie gleichzeitig den Erwachsenen «imponieren» wollen. Psychologisches Verstehen darf aber nicht bei so durchsichtigen Masken stehen bleiben. Denn das alles ist ja nur Schutzstruktur, und an der Oberfläche sind diese Menschen so, wie sie sich geben. Aber in ihren tieferen Schichten sieht es ganz anders aus, und um davon ja nichts sehen zu lassen, setzen sie sich an die Oberfläche ihres Wesens, sobald sie es mit anderen als Vertrauten zu tun haben. Um so glühender sammelt sich in der Stille die Sehnsucht nach Ausdruck. Ein lange Verhaltenes strebt dann an das Licht. Wir haben also den Jugendlichen in seiner wahren Art nur vor uns, wenn wir uns an die Selbstzeugnisse halten, die aus der Sehnsucht nach Ausdruck geboren sind. Alles andere ist Schale, Selbstschutz, Abwehr.

Warum nun aber diese Verschalung? Es ist für den Jugendlichen etwas zerrissen, das bis dahin ihn und die Welt in Lebenseinigung hielt. Es ist da eine ganz tiefe Kluft entstanden, als wäre alles, alles fremd und unerreichbar. Deshalb die Schutzrüstung von Knotigkeit. Ich weiß nicht, ob ich jetzt nur deutsche Jugendliche schildere. Aber ein Vorwurf ist es nicht. Denn dahinter lebt — die Sehnsucht. Es gibt gar keinen Menschen, der so sehnsüchtig aus seinem Gefängnis heraussähe, wie den Jugendlichen. Es gibt keinen, der in seiner tiefen Einsamkeit so nach Berührung und Verstandenwerden dürstete, wie den Jugendlichen. Es gibt keinen, der so in der Ferne stünde und riefte.

Aus dieser Sehnsucht aber entfaltet sich nun eine Kraft, die den Riß zu heilen bestrebt ist. Sie schlägt die Brücke zu all den entrissenen Dingen und Menschen und zieht sie wieder in das Eigenleben hinein: die Phantasie!

Wollen wir hier nicht fehlgreifen, so kommt alles darauf an, daß wir das Richtige unter Phantasie verstehen. Wir lehnten früher die Bezeichnung Phantasie für die Weltauffassung des Kindes ab, weil der Charakter von Unwirklichkeit, der für uns in diesem Worte mitschwingt, für das Kind nicht mitgegeben ist. Wir dürfen auch von dem Organ, durch das der Jugendliche sich der Welt bemächtigt, nicht so denken, als ob er immer oder auch nur überwiegend sich bewußt wäre, bloß zu träumen. Darin ist er noch halbes Kind, daß er vieles für ein Glied der Wirklichkeit hält, was er in ihren Text nur hineingelesen oder über ihn hinausgedichtet hat. Und doch ist diese Phantasie von ganz anderer Art als die kindliche, rückt sie der bewußten Illusion des Erwachsenen allmählich näher. Ich will mich, weil unsere wissenschaftliche Terminologie die erforderlichen Ausdrücke noch nicht besitzt, zunächst bildlich ausdrücken: Die sogenannte Phantasie des Kindes ist eine Zwiesprache mit den Dingen; die Phantasie des Jugendlichen ist ein Monolog mit den Dingen.

Das heißt: das Kind lebt mit den Dingen so, daß es sich dabei seiner selbst als eines sie Beseelenden nicht bewußt wird. Der Jugendliche schöpft alles von innen; er gießt gleichsam *sich* über die Dinge aus. Deshalb kann auch ihm allein das Schicksal begegnen, in den Augenblicken, in denen

seine innere Produktionskraft versagt, sich plötzlich vor der Nacktheit und Seellosigkeit und Häßlichkeit der Gegensätze zu finden. Seine Phantasie trägt nicht den naiven Charakter des Einsseins, sondern immer den des *sehnsüchtigen Suchens* und der *Wiedergewinnung*. Ich kenne kein Kind, das «Sehnsucht» fühlte. Aber einen Jugendlichen ohne Sehnsucht kann ich mir nicht vorstellen: er hätte kein inneres Leben.

Buch-Besprechung.

G. W. Morris, M. A., & L. S. Wood, M. A.: *The English-Speaking Nations, a study in the development of the Commonwealth Ideal*. With chapters on India and Egypt. Oxford at the Clarendon Press, 1924. 396 pag., 144 illustrations, 4 maps. Library edition 8 s 6 d; cheap edition 3 s 6 d.

Dieses ausgezeichnete Werk ist ebenso bedeutsam für Geschichte wie für Geographie und Wirtschaftskunde. Nicht die Darstellung britischer Eroberungspolitik, sondern die Entwicklung des Gedankens der Staatengemeinschaft unter Wahrung nationaler Eigenart und weitgehender Selbstregierung bildet das Leitmotiv des Buches. Von der dänischen und normännischen Invasion ausgehend wird der allmähliche Zusammenschluß von England, Schottland und Irland dargestellt; dann folgt das Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gründung der Ostindischen Handelsgesellschaft. Die Kolonisation in Nord- und Zentralamerika wird ergänzt durch die Ausdehnung britischer Kulturarbeit in Indien. Die weitere Entwicklung bringt die Abgrenzung französischer und englischer Interessen in Nordamerika und die Gründung der Vereinigten Staaten, sowie die Festsetzung in Australien. Der Monopol-Politik der Spanier und Portugiesen in ihren amerikanischen und indischen Besitzungen wird die englische Handelspolitik der Tudors an die Seite gestellt. Der Streit um Canada, das Goldfieber, der Sezessionskrieg sind knapp und klar geschildert. Der Abschnitt Westindien gibt kurz die Beziehungen zwischen Zuckerrohr-Anbau und Sklavenei, die Befreiung der Sklaven, in der Folge den Rückgang und die Wiederholung der Zuckerkultur bis zum Bau des Panamakanals. In mustergültiger Weise ist die Entwicklung von Südafrika von der Festsetzung der Portugiesen und Holländer bis zur Verleihung der Selbstregierung an die Südafrikanische Union dargestellt, desgleichen die Verhältnisse der ost- und westafrikanischen Kolonialgebiete von der Einwanderung der Hamiten, der mohammedanischen und christlichen Propaganda, den Reisen Livingstones und Stanleys bis zum Vertrag von Versailles. Das Schicksal Aegyptens zieht von der Eroberung durch die Türken bis zur Gegenwart an uns vorbei.

Ein besonderes Kapitel ist den Verhältnissen in Indien seit den Reformen unter Warren Hastings (1772) bis zur nationalistischen Bewegung von heute gewidmet. Darnach werden wir mit der Entwicklung Australiens zum Bundesstaat und mit den sozialen Fragen Neuseelands und der pazifischen Inselgebiete vertraut gemacht. Alsdann fesselt die Kulturarbeit der Vereinigten Staaten von der Monroe-Doktrin bis zu den neuesten Rassen- und Einwanderungsproblemen unsere Aufmerksamkeit. Die britischen Regierungsgrundsätze im Reich, in den Dominions und Kolonien werden dargelegt. Handel und Seeherrschaft bilden einen besonderen Abschnitt. Das Schlußkapitel «the Imperial Conscience» spricht vom Schutz der Eingebornen als einem Regierungsgrundsatz, zeichnet die religiöse und ärztliche Missionsarbeit und gipfelt in dem Satze «the Empire is based not on force but on goodwill» (Das Reich ist nicht auf Gewalt gegründet, sondern auf die freie Zustimmung seiner Glieder). Bei Erwähnung des Völkerbundes wird auf den bedeutenden Kulturfortschritt hingewiesen, den die Mandat-Artikel des Vertrags von Versailles für Eingebornengebiete herbeizuführen bestimmt sind.

Im Anhang folgt ein Territorial-Verzeichnis des britischen Reiches mit Angabe des Flächeninhalts und der Einwohnerzahl. Macht der Leser hier die Schlußaddition, so findet er:

32,612,135 km², 331,073,597 Einwohner,

England und Schottland und die Indian Native States nicht inbegriffen. Ein Literatur-Nachweis, eine chronologische Tafel, ein Register und 4 Karten bilden den Schluß des Werkes. Ausstattung, Druck und Illustrationen sind sehr gut, wie man das von der Clarendon Press nicht anders gewohnt ist. Der Stil ist einfach, klar und bestimmt. Titel und Inhalt decken sich insofern nicht ganz, als die Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Umfang der Darstellung nach etwas zu kurz kommen. Das Buch ist jedoch so reichhaltig und zeugt auf jeder Seite von der Sachkenntnis der Verfasser und Mitarbeiter, daß es in keiner Mittelschule fehlen sollte. Auch in Sekundarschulen wird es dem Lehrer, welcher des Englischen kundig ist, ausgezeichnete Dienste leisten. Für die Kapitalsbibliotheken wird es eine willkommene Bereicherung bilden. J. Sch.